

Er scheint wöchentlich 6 mal.

Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rheede, Dingden und Liebern-Werth.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rheede und Umgegend.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Dörferstraße 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rheede: Bernh. Essing, Hofstr.; in Werth: Th. Baras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Eybach; in Suderwid: Terstegge-Höbener; in Borken: Johs. Bläßer. Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Mayland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

Bezugspreis:
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891.
Postfachkonto
Dortmund Nr. 21 770.

17. Jahrgang

Freitag, den 29. Juli 1927

Nr. 174

Erneuter Stillstand in den Genfer See-Abrüstungs-Verhandlungen.

Genf, 29. Juli (Radio.) Nach der gestrigen Bekanntgabe der neuen englischen Flottenabrüstungs-Vorschläge ist in der Konferenz sogleich wieder ein gewisser Stillstand eingetreten, da die amerikanische Delegation gegenwärtig ohne neue Instruktionen aus Washington weiter zu verhandeln, nicht in der Lage ist. Die englischen Vorschläge sind noch im Laufe des gestrigen Abends im Wortlaut von der amerikanischen Delegation nach Washington gefakelt worden. Das Schwerkraft der Entscheidung über das Schicksal der Konferenz liegt bei der Washingtoner Regierung. Von der amerikanischen Delegation werden in erster Linie folgende 3 Punkte der neuen englischen Vorschläge abgelehnt: 1. die Zweiteilung der Kreuzerflotten in Kreuzer zu 10 000 und 6000 Tonnen, 2. die Herabsetzung der Schiffsgeschwindigkeit der Kreuzer von 8 auf 3 Zoll, 3. die 25prozentige Erhöhung der für die Kreuzer, Zerstörer und U-Boote festgesetzten Gesamttonnage durch die Hinzufügung der überalterten Kriegsschiffe. Von Seiten der englischen Delegation wird demgegenüber erklärt, daß die englischen Vorschläge das Mindestmaß dessen bedeuten, was das englische Weltreich zur Aufrechterhaltung seiner Sicherheit benötigt. Jedoch verlautet, daß die englische Delegation die Absicht haben soll, im Falle einer Ablehnung der englischen Vorschläge durch Washington einen neuen Vorschlag zu machen, und zwar soll in die Abrüstungskonvention eine Klausel eingefügt werden, die den drei vertragschließenden Staaten das Recht einräumt, neue Kriegsschiffe im Rahmen der festgesetzten Gesamttonnage zu bauen, falls sie es im Interesse ihrer nationalen Sicherheit für erforderlich erachten. In diesem Falle soll die betreffende Macht lediglich verpflichtet sein, den beiden übrigen Mächten davon Kenntnis zu geben. Dieses würde bedeuten, daß die vertragschließenden Mächte über die Verfügung der vereinbarten Gesamttonnage freien Spielraum haben. Eine Bestätigung, ob tatsächlich diese neuen Vorschläge von englischer Seite vorgebracht werden, liegt jedoch bisher noch nicht vor. Über den Verlauf der gestrigen Delegationsführerbefprechung werden heute nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Zu Beginn der Sitzung legte Lord Bridgeman die neuen englischen Abrüstungsvorschläge vor. Nach kurzer Prüfung seitens der amerikanischen Delegation teilte der Delegierte Gibson mit, daß die englischen Vorschläge von der amerikanischen Delegation als unannehmbar angesehen werden müßten. Er hat jedoch um Aufschub der Verhandlungen für einige Tage, um eine eingehende Prüfung der Vorschläge, die eine Woche lang zur eingehenden Erörterung der englischen Regierung gestanden hätten. Er müßte daher erst um neue Instruktionen aus Washington erfragen. Die japanische Delegation gab sodann in der Sitzung die Erklärung ab, daß die japanische Delegation sich nicht als Vermittler in den gegenwärtigen englisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten anbieten könne, da es sich um prinzipielle Fragen zwischen Amerika und England handle. Es wurde sodann beschlossen, zu Montag nachmittags die öffentliche Vollziehung der Konferenz einzuberufen, da mit dem Eintreffen der neuen amerikanischen Instruktionen zu Montag früh gerechnet wird. Sollte die amerikanische Regierung die englischen Vorschläge in der gegenwärtigen Form ablehnen, so dürfte die Montagvormittags-Sitzung aller Voraussicht nach die Schlußsitzung der Abrüstungskonferenz bilden.

Die „Times“ über die amerikanische Auffassung in der See-Abrüstungs-Frage.

London, 29. Juli. (Radio.) Den „Times“ wird aus Washington berichtet, daß die Auffassung der amerikanischen Regierung sich wie folgt umschreiben läßt: 1. für die Vereinigten Staaten wäre kein Vertrag annehmbar, der nicht alle Arten von Hilfsmitteln auf der Basis voller amerikanisch-englischer Parität beruht; 2. kein Vertrag, der Großbritannien in irgendeiner Schiffsklasse eine Sonderstellung einräumte, hätte auch nie die geringste Aussicht, vom Senat angenommen zu werden; 3. kein zeitlich begrenztes Abkommen für Bauprogramme würde irgendwelchen Wert haben, falls es nicht durch die Kraft des Gesetzes gestützt würde, da der Kongreß ein solches Abkommen nicht machen könnte. In Amerika herrsche, so stellt der „Times“-Bericht statter abschließend fest, die Auffassung, daß Amerika eine Flotte besitzen müsse, die zum mindesten so groß oder so stark wie die Großbritanniens sein müsse, gleichgültig wie groß die Flotte Englands auch immer sein möge.

Zentrum und Reichsbanner.

Berlin, 28. Juli. Über die heutige Reichsbannerkonferenz des Zentrums wurde folgender Bericht ausgegeben: Die Zentrumsmitglieder im Reichsbanner, die heute nachmittag zu einer Aussprache über die durch den Aufruf Hörsings an den Republikanischen Schutzbund in Oesterreich und den darauf erfolgten Austritt des Reichstanzlers Dr. Marx aus dem Reichsbanner geschaffene Lage zusammengekommen waren, sprachen ihr Bedauern darüber aus, daß Reichstanzler Marx sich zum Ausscheiden aus dem Reichsbanner veranlaßt gesehen hat. Einmütig wurde der Meinung Ausdruck verliehen, daß sich aus dieser dauerhaften Tatsache für die anderen Mitglieder des Zentrums nicht die Folgerung ergebe, gleichfalls das Reichsbanner zu verlassen. Ebenso einmütig wurde allerdings auch die Erwartung ausgesprochen, daß künftig politische Ungleichungen von der Art des Schutzbundaufrufs unterbleiben und weiterhin Sicherungen für die strikteste Neutralität und eine außenpolitische Neutralität des Reichsbanners geschaffen werden. Die Konferenz bedauerte, daß die endgültige Stellungnahme des Bundesvorstandes zu der von Zentrumsmitgliedern des Reichsbanners am Dienstag in Magdeburg abgegebenen Erklärung noch nicht vorliege, und befaßte sich ihr abschließendes Urteil über die Vorgänge der letzten Zeit noch vor.

Die englischen Beweise für Poincares Orchies-Anlagen.

Paris, 29. Juli. (Radio.) Zur Begründung der wahrheitswidrigen Darstellung Poincares von den Vorgängen im September 1914 und als Antwort auf die deutsche Entgegnung veröffentlicht das auf Veranlassung der zuständigen Stelle einen Bericht des Bürgermeisters von Orchies an den Präfekten des Nord-Departements vom 25. September 1914 und die Darstellung eines gewissen Trochon, die angeblich von allen Einwohnern von Orchies bestätigt wurden. Nach dem Bericht des Bürgermeisters zeigten sich am 23. September, von 8-9 Uhr morgens, auf der Straße nach Valenciennes sieben deutsche Rote Kreuz-Automobile. Durch einen Schuß aus dem ersten dieser Autos sei die Wache des französischen Vorpostens am Eisenbahnübergang der Linie Orchies-Somain getötet worden. Daraufhin hätten die französischen Soldaten das Feuer erwidert, und drei Autos durchschloß, die ergriffen und nach Orchies gebracht wurden. Drei Deutsche seien getötet worden, während der vierte bei der Ankunft in der Ambulanz gestorben sei. Diese vier Toten hätten eine Erkennungsmarke mit dem roten Kreuz getragen. Ein deutscher Stabsarzt sei gefangenengenommen worden, bei dem festgestellt worden sei, daß zwei Kugeln seines Revolvers abgeschossen waren. Der französische Offizier habe mit seinen Leuten daraus den Schluß gezogen, daß der Stabsarzt die Wache getötet hätte. Außer den erwähnten vier Toten seien einige Deutsche, die geflüchtet seien, gleichfalls getötet und in das Hospital gebracht worden. Ihre Zahl habe er nicht genau erfahren. Am 24. September morgens seien die französischen Posten angegriffen worden. Dieser Angriff sei zurückgewiesen worden. Nach dem Kampf seien mehrere deutsche Gefangene auf die Gendarmerte gebracht worden. Angesichts der drohenden Haltung der Menge habe er, der Bürgermeister, seine Polizeibeamten beauftragt, die Menge im Zaum zu halten. Ein gefangener Unteroffizier habe erklärt, sie hätten den Auftrag, die Stadt zu verbrennen und so die Leute vom roten Kreuz zu retten.

Nach der Darstellung des Trochon soll ein deutscher Offizier, der neben dem Chauffeur auf dem ersten Auto gesessen habe, den französischen Posten mit einem Revolverschuss aus nächster Nähe niedergestreckt haben. Am Schluß des Berichtes Trochons, der außerdem eine Darstellung der Niederbrennung von Orchies enthält, heißt es: „Die Behauptung, daß die Einwohner deutsche Verwundete ausgeplündert und verstümmelt haben sollen, wird durch alle hierüber eingeholten Zeugnisse widerlegt, insbesondere durch das Zeugnis der Damen vom roten Kreuz und der französischen Ärzte, die die deutschen Verwundeten in Orchies gepflegt haben. Wahrheit ist, daß einige schlechte Subjekte, Ströcke der schlimmsten Sorte, von

denen übrigens keiner aus Orchies stamme, die Leichen der in der Umgebung der Stadt gefallenen deutschen Soldaten geplündert und verstümmelt haben. Dies war zweifellos eine abscheuliche Schandtat, deren Urheber eine ernste Bestrafung verdienten, durch die sich jedoch die Befreiung der Stadt nicht rechtfertigen ließ, deren Bewohner überdies nichts mit der Angelegenheit zu tun hatten.“

Wenn Poincare beabsichtigt hat, mit der Veröffentlichung dieser Berichte Belege für seine wahrheitswidrigen Vorwürfe gegen die deutsche Armee beizubringen, so kann dieser Versuch durchaus als mißlungen bezeichnet werden. Diese Berichte sind nicht geeignet, irgendwelche als Beweise dafür zu gelten, daß sich die deutschen Truppen mit der Befreiung von Orchies eines Verstoßes gegen das Völkerrecht schuldig gemacht haben. Besonders die Darstellung des Kronzeugen Trochon bestärkt in Berliner diplomatischen Kreisen den Eindruck, daß man auch in Frankreich einzugestehen beginnt, daß seitens der Franzosen Verbrechen begangen worden sind, die das Vorgehen der deutschen Truppen rechtfertigen. Die tierische Verstümmelung von Leichen deutscher Gefallener wird als Tatsache angegeben und man man „Ströcke schlimmster Sorte“ für diese Greuelthaten verantwortlich macht, so ist das für die Zusammenhänge vollkommen belanglos.

Eine Erklärung im Unterhaus.

London, 28. Juli. Im Unterhaus sagte in Erwiderung einer Anfrage Lord Lampton, er erfahre, daß der Botschafterat den Bericht der militärischen Sachverständigen über die Schleifung der Befestigungen an Deutschlands Obergrenze, der völlig befriedigend sei, gebilligt habe. Er erinnere aber den Fragesteller daran, daß das Abkommen mit der deutschen Regierung, das zur Zurückziehung des alliierten Militärüberwachungsausschusses am 31. Januar führte, nicht nur die Schleifung dieser Befestigungen, sondern auch gewisse andere Punkte in der Abrüstung Deutschlands umfasse, bezüglich derer die Forderungen noch nicht völlig befriedigt worden seien. Bevor dies nicht geschehen sei, könne nicht gesagt werden, ob die im Friedensvertrag ins Auge gefasste Abrüstung vollständig sei. Die Räumung des Rheinlandes sei unabhängig gemacht von Deutschlands Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen im allgemeinen und nicht seiner Vertragsverpflichtungen auf die Abrüstung beziehen.

Berlin, 29. Juli. (Radio.) Die gestrige Antwort des englischen Staatssekretärs Lord Lampton auf eine Unterhausanfrage bezugl. der deutschen Abrüstung hat in Berliner diplomatischen Kreisen offenkundiges Erstaunen ausgelöst. An zuständiger Stelle weist man darauf hin, daß die Erklärungen Lord Lamptons ungenau und sehr mißverständlich seien. Wenn der Staatssekretär, dem Weiter-Auszug zufolge, gesagt hat, daß außer der Schleifung der Befestigungen auch noch andere Punkte der deutschen Entwaffnung offengestanden hätten, deren Erfüllung die Anforderungen noch nicht befriedigt habe, so weist man demgegenüber auf das Genfer Protokoll vom Dezember 1926 hin, in dem durch die Vertreter Deutschlands und der Mächte der Botschafterkonferenz mit Genugtuung festgestellt worden ist, daß über den größten Teil der mehr als 100 Fragen der deutschen Entwaffnung Verständigung erzielt worden sei und nur zwei Fragen noch offenkundig. Diese beiden Fragen waren die der Ostfestungen und das Kriegsgerätegesetz, die inzwischen beide erledigt worden sind. Es ist bereits gestern darauf hingewiesen worden, daß nach Vereinbarung mit den Mächten der Botschafterkonferenz gewisse untergeordnete Punkte, zu denen die vom „Daily Telegraph“ beanstandeten Küstengeschütze an der Ostsee und die Frage des Verkaufs der ehemaligen deutschen Raketen gehören, programmäßig abgewickelt werden. Die Termine sind stets eingehalten worden und werden auch künftig eingehalten werden.

Himmelsbach in Konturs.

Berlin, 28. Juli. Von der Firma Himmelsbach, Freiburg, wird nachstehendes Communiqué bekanntgegeben: Die Bemühungen der Gesellschaft zu einem Vergleich mit dem Reich und den Ländern zu gelangen sind gescheitert. Die Länder Preußen, Bayern und Hessen haben das vom Reich beauftragte Schiedsgericht unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten abgelehnt mit der Begründung, daß die Entscheidung im schwebenden ordentlichen Verfahren demnächst ergeben werde. Die Gesellschaft hat sich daraufhin bereit erklärt, unter beiderseitigem Verzicht auf Berufung und

Revision das bevorstehende Urteil erster Instanz als endgültig anzunehmen, weil sie einen jahrelangen Prozess nicht mehr zu führen vermag. Ihrem Vorschlag ist aber seitens des Reiches und der Länder keine Folge gegeben worden. Bei dieser Sachlage besteht keine Aussicht auf Sanierung der Firma. Zur ruhigen Abwicklung der Geschäfte wäre eine einheitliche Verwaltung der mehreren Gläubigern eingeräumten Hypothekender erforderlich gewesen und ein erheblicher Liquidationskredit, zu dessen Vergabe die privaten Großgläubiger bereit waren. Die Treuhänderverwaltung für das deutsch-niederländische Finanzabkommen hat aber die Beteiligung an dem vorgeschlagenen Verwaltungskonförium für die Hypothekender abgelehnt und darauf bestanden, daß ihre Pfänder besonders weiter verwaltet oder ihre Ansprüche abgedeckt werden. Das Reich bzw. die Reichskreditgesellschaft haben die an sie gerichteten Bitten, dem Gläubigerkonförium anstelle der deutsch-niederländischen Treuhänderverwaltung beizutreten, abgewiesen. Die privaten Großgläubiger allein konnten sich zu dieser Ablösung und gleichzeitiger Vergabe weiterer Kredite nicht verstehen, weil ihre Interessen zu verschieden gelagert sind und weil eine Gewähr für Herauswirtschaftung einer angemessenen Quote für die ungedeckten Gläubiger nicht besteht, die einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses angängig erscheinen ließ, wurde die Verlängerung der am 28. Juli ablaufenden Geschäftsaufsicht beantragt. Der Vorstand sah sich deshalb gezwungen, Konkurs anzumelden.

Aktuelle politische Meldungen.

Borodin zu Rußlands Chinapolitik.

Warschau, 29. Juli (Radio). Wie amtlich gemeldet wird, hat Borodin aus Wladimirov einen offiziellen Bericht über die Lage in China aus Moskau geschickt, in dem er sich über die augenblickliche Lage sehr pessimistisch ausspricht und der russischen Regierung den Rat erteilt, auf jede weitere Aktion im fernem Osten zu verzichten.

Unpolitische Nachrichten.

Schwerer Autounfall.

Chemnitz, 29. Juli (Radio). Auf der Schöppauer Landstraße fuhr gestern morgen ein Personenauto gegen einen Baum, entwurzelte diesen und überschlug sich. Der Führer des Autos, ein Chemnitzer Kaufmann, wurde getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

100 000-Mark-Preis für einen deutschen Ozeanflug.

Berlin, 29. Juli (Radio). Wie die B. Z. meldet, hat ein ungenannter Stifter dem Deutschen Luftfahrtverband und dem Verklub von Deutschland einen Preis von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, der demjenigen deutschen Flieger zufallen soll, der als erster mit einem Flugzeug den Ozean überquert. Ein zweiter Preis in Höhe von 75 000 Mark (in zwei Teilen) ist für den Piloten bestimmt, der den noch von den amerikanischen Fliegern Chamberlain und Bert Acosta gehaltenen Weltrekord im Dauerflug (51 Stunden) bricht.

Schurmann Ehrenbürger von Heidelberg.

Heidelberg, 29. Juli (Radio). Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat den amerikanischen Botschafter in Berlin, Jakob Gould Schurmann, der in Heidelberg Philosophie studiert hat, in Anerkennung seiner Verdienste um die Vertiefung und Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen. Die offizielle Ueberreichung des Ehrendoktor-Diploms wird im Oktober d. Js. stattfinden. Außenminister Dr. Stresemann hat Botschafter Schurmann ein herzliches Glückwunschtelegramm übersandt.

Fliegerlos.

London, 29. Juli (Radio). Kapitän Bernard, als Sportwie als Verkehrsflieger der englischen Luftverkehrsgesellschaft sehr bekannt, ist vorgestern in Bristol bei einem Probeflug tödlich abgestürzt.

Paris, 29. Juli (Radio). Ueber dem Flugplatz von Marjaille stürzte ein Pilot tödlich ab.

Eine Schlacht zwischen Soldaten und Räubern.

Paris, 28. Juli. Der „Matin“ berichtet heute über die Verfolgung und Vernichtung der Bande, die vor etwa einem Monat einen Raubüberfall auf die französische Militärstation Port Etienne in Westafrika verübt hatte. Nach dem mißglückten Angriff versuchten die Räuber, die einige Tausend Mann stark waren, die Stadt von ihrem Hinterlande abzuschneiden und zu belagern, wurden aber schließlich nach schwerem Kampfe von der Garnison in die Flucht geschlagen. Sie mußten sich nun an der Küste entlang in die spanische Kolonie Rio del Oro zurückziehen. Dazu mußten sie einen Marsch von 1000 Kilometern zurücklegen. Auf diesem Wege überfielen sie zunächst einen friedlichen Eingeborenstamm, raubten ihnen über 300 Kamelle und zahlreiche Herden und zogen dann weiter. Sie begannen dann die Unvorsichtigkeit, den Emir Tarja, Führer eines starken Beduinenstammes, anzugreifen. Dieser mobilisierte alle wehrfähigen Männer und nahm den Kampf entschlossen auf. In einer wilden Schlacht wurden die Räuber geschlagen. Jetzt begann eine wahre Hetzjagd auf sie. Dreimal konnte der Emir die fliehenden Räuber erreichen und erneut besiegen. Den größten Teil der Beute hatte er ihnen schon abgejagt. Er setzte die Verfolgung unermüdlich fort.

Trotz vor der spanischen Grenze kam es zu einer neuen Schlacht, mit größter Erbitterung wurde auf beiden Seiten gekämpft. Zwei Führer der Räuber waren schon gefallen. Da trat noch eine französische Reiterabteilung auf dem Schlachtfeld ein und entschied den Ausgang des Kampfes. Nur etwa 20 Räuber konnten sich retten. Alle übrigen wurden niedergemacht. Ihre Köpfe wurden von den siegreichen Truppen des Emirs Tarja abgehauen, auf die Länge gemessen und im Tal nach Santa Cruz abgeführt.

Internationale Kirchenkonferenz in Winchester.



Der Stockholmer Fortsetzungsausschuß der Konferenz für praktisches Christentum hielt in der Vorwoche in dem alten Bischofsitz Winchester seine dritte Tagung ab. Aus 15 verschiedenen Ländern waren 70 offizielle Kirchenvertreter erschienen, darunter auch Diplomaten und Gelehrte. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Schaffung eines Sozialwissenschaftlichen Instituts, in dem die sozialen und wirtschaftlichen Tatsachen und Probleme im weitesten Sinne im Lichte der christlichen Ethik nach streng wissenschaftlichen Methoden studiert werden sollen. Nach

lebhafter Beratung hat die Konferenz den Vorschlägen des Vollzugsausschusses ihre Zustimmung erteilt. Unsere Spezialaufnahme zeigt die Mitglieder des Exekutivkomitees. 1. Landesbischof von Sachsen D. Ihmels, 2. Erzbischof Germanos, Metropolit von Thyatira, 3. D. Dr. Kappler, Präsident des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses, 4. Reichsjugendwart D. Stange-Kassel, 5. Professor D. Titius-Berlin, 6. Erzbischof D. Söderblom-Uppsala, 7. Bischof von Winchester, F. L. Woods, 8. Prälat Schöll-Stuttgart.

lich konnte man noch feststellen, daß die Räuber auf ihrer Flucht zwei verunglückte Flieger und drei spanische Fischer ermordet hatten.

Die Cholera am Persischen Golf.

London, 29. Juli (Radio). Nach den letzten Nachrichten aus Basra forderte die Choleraepidemie am Persischen Golf nunmehr täglich 12 Opfer. Die von der Epidemie betroffenen Eingeborenenviertel lassen die Ärzte der englischen Petroleumgesellschaft nicht zu, so daß sich die Krankheit ungehindert weiter ausbreiten kann.

Das schwere Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 29. Juli (Radio). Nach den letzten Meldungen erforderte der Zusammenstoß des Schnellzuges Paris-Calais mit dem internationalen Zug Basel-Calais bei Abbeville bisher ein Todesopfer und 13 Verletzte.

Tragisches Schicksal eines Brautpaares.

Paris, 29. Juli (Radio). Bei einer Bootsfahrt auf der Marne stürzte ein Kriegsbeschädigter infolge einer ungeschickten Bewegung ins Wasser. Seine Verlobte, die mit ihm die Bootsfahrt unternommen hatte, streckte ihm sofort ein Ruder zur Hilfe entgegen, das er jedoch nicht ergreifen konnte, da ihm seine Kriegsverletzung die Armbewegungen schwer hemmte. Der Unglückliche ertrank. Am nächsten Tage sollte die Trauung des Paares stattfinden.

Riesenfeuer in Athen.

London, 29. Juli (Radio). Wie aus Athen gemeldet wird, wurde gestern eines der ärmsten Viertel der griechischen Hauptstadt von einem Riesenfeuer heimgesucht, das binnen einer Stunde das ganze Stadtviertel niederbrannte. Scharfer Wind und der hölzerne Bau der Häuser begünstigten die Ausbreitung des Feuers. Mehrere tausend Personen, meistens griechische Flüchtlinge aus Kleinasien, wurden obdachlos. Auch sind Tote und Verwundete zu beklagen. Die verlorenen Leichen zweier Kinder sind bereits gefunden worden.

Aus Nah und Fern.

a. Jßelburg, 29. Juli. Am Donnerstag wurde der im Alter von 74 Jahren verstorbene Modelliere Heinrich Pohl zu Grabe getragen. Der Verstorbene hat 58 Jahre im Dienst der Jßelburger Hütte gestanden, zunächst als Schreiner und zuletzt als Modellierer. Er erfreute sich bei den Angestellten des Werkes sowie bei seinen Kollegen großer Beliebtheit.

b. Goeßfeld, 28. Juli. Der Dompteur des hier gastierenden Zirkus Blumenfeld wurde bei der Dressurprobe von einer Wöwin angefallen. Das Tier biß sich in den linken Oberarm des Mannes fest. Trotzdem gelang es dem Dompteur, sich zu befreien. Dann brachte er noch die Geistesgegenwart auf, die sechs anderen Wöwin in ihre Käfige zurückzutreiben und sich so vor einem noch größeren Unglück zu bewahren.

c. Gronau, 28. Juli. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt. Eine Viertelstunde lang herrschte fast völlige Dunkelheit. Es folgte Blitz auf Blitz, begleitet von starken Donnerläuten. Ein wolkenbruchartiger Regen, vermischt mit Hagel, strömte hernieber, so daß innerhalb weniger Minuten Wege und tiefer gelegenes Gelände unter Wasser standen. Feld- und Gartenfrüchte wurden stellenweise vernichtet. Innerhalb der Altstadt wurden durch eine Windhose mehrere Ziegeldächer abgedeckt (die Ziegel liegen in weitem Umkreise zerstreut), starke Bäume entwurzelt. Ein uralter Nuthaus auf dem Schloßplatz wurde bei dem Sturm seiner Krone beraubt. Ein Bild der Verwüstung rings umher. Auch in anderen Stadtteilen richtet das Unwetter Schaden an, indem vom Sturm Schaufenster eingedrückt und Bäume entwurzelt wurden. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Seit vielen Jahren hat man ein solches Naturereignis hier nicht erlebt. Die Bevölkerung aber kaum hatte er die Tür geöffnet, als sich das

ist recht beunruhigt, veranlaßt durch die vielen Wirbelstürme und Wolkenbrüche, die in letzter Zeit aufgetreten sind.

Münster, 28. Juli. Eine etwas rätselhafte Geschichte wußte ein ungefähr 18 Jahre altes Mädchen aus Dortmund auf der Wache der Schutzpolizei am Hauptbahnhof zu berichten. Es wollte beim Verlassen eines hiesigen Kinos von einem fremden Herrn eine freundliche Aufforderung zum Mitfahren auf einem Motorrad erhalten haben, der es auch nach anfänglichem Sträuben nachgegeben sei. In lustiger Fahrt sei es durch die Straßen der Stadt gegangen und schließlich in die stockfinstere Nacht der Landstraße hinaus. Hier sei ihr doch ein wenig bekommen zumute geworden, und auf diesbezügliche Äußerungen dem Herrn gegenüber habe dieser lächelnd erwidert, sie brauche sich nur, falls ihr von seiner Seite aus etwas zustößen sollte, die Nummer des Rades zu merken. In der Nähe des Giesfelder Kreuzes stieg der „freundliche“ Motorradfahrer auf einmal ab, um, wie er sagte, sich ein Pfeifchen anzustöcken. Doch war dies nur ein Vorwand. Denn plötzlich sprang der Mann raubtierartig das Mädchen an, schleppte es nach mehreren Fußtritten in einen Graben und versuchte es hier zu vergewaltigen. Die gellenden Hilferufe der Ueberfallenen wurden von zwei zufällig des Weges kommenden jungen Leuten vernommen. Darauf ließ der Unmensche von seinem Opfer ab, bestieg sein Motorrad und stieg in wahnsinnigem Tempo ab. Zur Befriedigung ihrer Aussagen brachte das junge Mädchen ihre beiden Beschützer mit zur Wache. Höchst rätselhafte bleibt nur die Person des Fahrers. Es zeugt schon von einer geradezu unglaublichen Frechheit, daß er, wo er doch den Ueberfall beabsichtigte, auch noch das Mädchen auf die Nummer seines Rades aufmerksam machte. Leider hat das Mädchen sie sich in seiner Angst nicht gemerkt. Augenblicklich ist die Kriminalpolizei mit der Angelegenheit beschäftigt.

Mari, 28. Juli. Wieder ist hier ein Kind einer verhängnisvollen Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen. Der neunjährige Sohn einer Familie aus der Kiefernstraße hatte sich, um sich einiges Taschengeld zu verdienen, in der Nachbarschaft Flaschen zusammengebetelt und sie vorläufig zum Reinigen in den Garten gestellt. Das fünfjährige Brüderchen machte sich an den Flaschen zu schaffen und trank ausgerechnet aus einer, die Salzsäure enthalten hatte. Trotzdem der Kleine sofort im Krankenhaus behandelt wurde, war er nicht mehr zu retten. Er ist am Abend in den Armen seiner fassungslosen Mutter gestorben.

Neubredau, 28. Juli. Im Betriebe der Firma Rameföhl & Schmidt A.-G. in Delbe hatte ein 16jähriger Lehrling von hier aus den Schutzproben einer Vichtleitung die Leitungsdrahte zu ziehen. Der Strom war selbstverständlich ausgeschaltet worden. Als der Monteur für einige Minuten den Arbeitsraum verlassen hatte, fand er bei seiner Rückkehr den Lehrling ausgestreckt am Boden liegend vor. Der Arzt stellte Tod durch Starstrom fest. Es ist vollständig rätselhaft, wie sich der Unfall hat ereignen können. Denn der Strom war bestimmt ausgeschaltet. Auch die polizeilichen Untersuchungen nachher haben daselbstes ergeben.

Hamborn, 28. Juli. Nachdem gestern ein Radfahrer von einer Straßenbahn überfahren und getötet wurde, geriet heute früh an derselben Stelle ein Arbeiter, der auf seinem Rade zur Arbeitsstelle fuhr, unter ein Personenauto. Er wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, während sein Fahrrad vollständig in Trümmer ging.

Hörde, 28. Juli. In der Langestraße fuhrte ein Fuhrmann sein Tier nach getaner Arbeit in den Stall, als sich das

Modernisierte Kannibalen.

Noch vor 25 Jahren, also zu Anfang unseres Jahrhunderts, mußte an der Südküste von Neu-Guinea eine besondere Station von den Holländern errichtet werden, um die eingeborenen Papuas, die Menschenfresser waren, einigermaßen im Zaum zu halten. Dieser Volksstamm galt als besonders hinterlistig und daher gefährlich, denn sie pflegten die bei ihnen landenden Europäer mit dem Ruf: „Kaja — Kaja!“ zu begrüßen, was bedeuten sollte, daß sie freundlich gesinnte Menschen seien. Aber die Freundschaft äußerte sich häufig darin, daß sie die daraufhin bei ihnen vertrauensvoll eindringenden Europäer mit Haut und Haar auffraßen.

Da die koloniale Verwaltung gegen die fast unverbesserlich Scheinenden immer wieder strenge Strafmaßnahmen einleitete, ist es im Laufe der zwei Jahrzehnte gelungen, das Menschenfressertum in der Gegend von Merauke fast auszurotten. Kommt man jedoch tiefer in das Land hinein, so sind die Eingeborenen dort ihren Sitten (die uns als Unsitten erscheinen) treu geblieben.

Der kleine Hafen Merauke hat keine allzu lebhaft Verbindung mit der zivilisierten Welt; nur einmal monatlich läuft der nach dem südlichen Neu-Guinea bestimmte Postdampfer den Ort an. Nur ganz ausnahmsweise einmal kommt ein anderer Dampfer, etwa ein Kohlendampfer, das Kohlen für das von der Regierung hier neuangelegte Kohlendepot bringt. Dann aber kommt buchstäblich ganz Merauke auf die Beine, denn die Ladung muß gelöst werden und die Menschenfresser von einst betätigen sich willig als Kohlenträger gegen einen Tagelohn, für den kein weißer Arbeiter eine Hand rühren würde (es werden dort nämlich ca. 80 Pfg. täglich gezahlt). Und nicht nur die Bewohner des Hafenortes selbst stellen sich zur Verfügung, sondern die Eingeborenen strömen aus Gegenden herbei, die weiter als fünf Tagesreisen entfernt sind; sie kommen teils zu Fuß durch die Wälder, teils im Kanu die Flüsse entlang, meist völlig nackt, dafür aber reich geschmückt mit Halsketten, Brustschmuck aus Wildschweins- und Känguruhzähnen und Vogelknochen, in einem veritablen Reuekostüm also. Auch die Gesichter sind auf seltsame Weise verziert, indem Wildschweinszähne und Bambusstäbe durch Lippen u. Nase gesteckt sind. Der Erfindungsgeist ist hier freier Spielraum gelassen.

Nur ganz wenige von den Kannibalen tragen europäische Kleidungsstücke, meist aber auch höchstens eine englische Sportmütze oder eine gestreifte Sportjacke, während der Unterkörper unbekleidet bleibt. Als Waffen tragen diese Männer immer noch die Steinäxte mit dem kurzen Holzstiel, die schon vor Tausenden von Jahren bei ihren Vorfahren in Gebrauch waren.

Alle diese einstigen Menschenfresser sind große, wohlgebaute Gestalten mit gemütlich-freundlichen Gesichtern und humoristischer Veranlagung. Auch sind sie so gefühlvoll, daß man ihnen die barbarischen Gebräuche kaum zutrauen kann.

Als Arbeiter sind diese Kannibalen überaus eifrig und tüchtig; sie singen und lachen, fast wie spielende Kinder und die Hitze kimmert sie gar nicht. Es wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gearbeitet, also etwa 12 Stunden, doch gibt es dazwischen natürlich Ruhepausen.

Eine große Rolle spielen bei diesem Stamm noch die Medizinmänner, die alle Widrigkeiten wegzaubern sollen.

Während die Männer arbeiten, streifen die Frauen mit ihren Körben die Umgebung ab, um Wurzeln, Obst, Schnecken und ähnliche Leckerbissen zu sammeln, die das Leibgericht der Männer bilden. Kehren die Männer von der Arbeit in das Lager zurück, so ist das Essen schon bereitet, indem nämlich die verschiedenen erforderlichen eine Zeitlang auf glühenden Steinen ge-

röstet wurden. Kochtöpfe und dergleichen sind hier ein unbekannter Begriff.

Auffallend an den Papuas ist der ihnen anhaftende Raubtiergeruch; doch ist es sicher, daß auch sie den Geruch der Europäer unangenehm finden.

Ihr Tanz ist ein rhythmisches Drehen und Wiegen des Unterkörpers, zu Trommelbegleitung oder einförmigem Gesang. Stundenlang tanzen sie ohne Ermüdung, auch wenn sie tagsüber schwere Arbeit geleistet haben. Schließlich begeben sie sich dann zur Ruhe, auf dem Boden schlafend, mit Lagopalmenblättern zugedeckt, bis der neue Tag sie zu neuer Arbeit ruft.

Ist so eine große Gemeinschaftsarbeit, wie etwa das Bauen eines Kohlendampfers, beendet, so wird meist ein Fest gefeiert, weil sie alle so fleißig waren; sie bekommen Reis, Fleisch und Gemüse und dürfen alle so viel essen, wie sie nur wollen. Dann wird ihnen ihr Lohn ausgezahlt und sie haben nichts Eiligeres zu tun, als ihn bei dem chinesischen Krämer in Tabak, Messer, Nektar und dergleichen umzusetzen. Sie haben ja nur selten Geld in den Fingern und können froh sein, wenn der Chineser sie nicht allzu sehr betrügt; denn wenn der Kannibale auch ein in dem ihm gemäßigten Leben seinen Mann stand, ist er wurzellos geworden, sobald er mit etwas zu tun hat, was Zivilisation heißt. Den Feind aufzufressen, war eine verhältnismäßig einfache Methode. Viel schwieriger ist es, sich gegen seine Dirsten zu wehren. Diese Kannibalen von einst wirken wie große Kinder. Daß ihr Stamm, nachdem man ihm seine alten Bräute zum großen Teil abgewöhnt hat, noch lange lebensfähig bleibt, ist zu bezweifeln.

Der gestohlene Gobelin und der Museumsdirektor.

Vor einiger Zeit ging durch die französische Presse die Nachricht von einem Diebstahl zweier äußerst wertvoller Gobelins, die aus der Kathedrale in Angers entwendet worden waren. Die Polizei setzte alle Hebel in Bewegung, um diesen kostbaren Schatz der Kathedrale wieder aufzufinden.

Während die Untersuchung im vollsten Gange war, hörte man auf einmal, daß der Dieb die unglaubliche Freiheit besessen hat, den einen der gestohlenen Gobelins an einen Pariser Kunsthändler für die lächerliche Summe von 6000 Franken zu verkaufen. Daß ihm dieses Beginnen glücken konnte, obwohl alle Kunsthändler von dem Diebstahl unterrichtet waren, ist auf einen Zufall zurückzuführen. Der betreffende Kunsthändler, einer der angesehensten in Paris, war zufällig verreist und sein Vertreter hatte von dem Verschwinden der historischen Gobelins keine Ahnung. Infolgedessen kaufte er selbstverständlich diese Kostbarkeit sofort für den lächerlichen Preis und zahlte ihn auch in bar aus.

Die Polizei benachrichtigte, als sie davon Kenntnis erhalten hatte, sofort alle übrigen Kunsthändler und wartete darauf, daß der Dieb nach dem Gelingen des ersten Verkaufs versuchen würde, auch den zweiten Gobelin abzusetzen. Der Verbrecher war aber klüger als die Polizei und begnügte sich mit der Beute von 6000 Franken. Die Hoffnungen, die man gehegt hatte, waren verfliegen. Da erhielt die Polizei eines Tages eine Anzeige, der sie zuerst keinen Glauben schenken wollte, da sie sich gegen eine jedem Verdacht gegenüber erhabene scheinende, sehr hochgestellte Persönlichkeit richtete. Man wollte der Anzeige zuerst nicht nachgehen, da man glaubte, daß es sich hierbei nur um einen Verleumdungsakt handelte; denn der Beschuldigte war niemand anders, als Paride-Weber, der Direktor des Museums in Angers und der Schule für schöne Künste.

Schließlich entschloß man sich aber doch, der Anzeige nachzugehen und verglich die Handschrift des Diebes, der sich seinerzeit in einem Hotel in der Rue de Reine als Pierre Babaret eingetragen hatte, mit der

Handschrift Paride-Webers, und mußte die Feststellung machen, daß die Handschrift des angeblichen Pierre Babaret mit der Handschrift des Museumsdirektors identisch ist. Daraufhin lud man Weber nach Paris, um ihn zu vernehmen.

Bei der Vernehmung beteuerte Weber seine Unschuld. Als man ihm aber sagte, daß er mit dem Kunsthändler konfrontiert werden sollte, wurde der Direktor bleich und bat, man möchte ihm doch zwei Tage Zeit zur Beendigung einer sehr dringenden Arbeit lassen. Auf seine ehrenbrillante Versicherung hin, daß er sich nach zwei Tagen in Angers zur Konfrontation mit dem Kunsthändler einfinden werde, gab man seiner Bitte statt.

Am verabredeten Tage wartete man vergeblich zur festgesetzten Stunde auf das Erscheinen Paride-Webers. Als man sich daraufhin in seine Villa begab, um ihn dort festzunehmen, konnte man ihn zuerst nirgends finden. Die Beamten und die Gattin des Direktors begannen ihn zu suchen und fanden ihn schließlich in einer Laube in einer Blumenschaukel schlafend. Neben ihm lag das abgeschossene Jagdgewehr.

In einem nachgelassenen Brief, den man in der Schreibstube des Museumsdirektors fand, beteuerte dieser seine Unschuld.

Fußball-Aufmarsch.

Die Fußballperiode ist vorüber! Wie alljährlich, so gibt auch heuer der Herbst den Anhängern des Lederballes wieder die Freiheit, und nicht lange mehr dauert es, bis mit der Kugel auch wieder die Punkte „rollen“. In Norddeutschland beginnt man gleich am ersten Tage mit den Verbandsspielen, und auch in der Gruppe Main des Süddeutschen Fußballverbandes steht die Jagd um die Punkte mit Macht ein. Gesellschaftsspiele gibt es im Reich allenthalben. Als besondere Zugzucht können hier einige Begegnungen in Mitteldeutschland angesehen werden. In Aulzig treffen sich nämlich der Stadionsweiche Mitteldeutschland und Deutschböhmen, der Dresdener S. C. wartet mit einer Begegnung mit Hertha B. S. C. Berlin auf. Bemerkenswert ist auch das Spiel, das Schalke 04 in München gegen 1890 austrägt; es bleibt abzuwarten, ob die Schalker in München ihre Dortmunder Schlappen wieder gutmachen können.

In Westdeutschland steht der Spielbetrieb sofort im vollen Umfang ein, allerdings bringt der leichtathletische Länderkampf Deutschland-Schweiz, der in Düsseldorf zum Austrag gelangt, einige Einschränkungen. Wir geben in Nachstehendem eine eingehende Uebersicht.

Ruhrbezirk: Im Lande der Kohle und des Eisens widet sich am ersten „Fußballsonntag“ ein recht ansehnliches Programm ab. Im Vordergrund steht der Aufstieg, mit dem Gelsenkirchener 07 sein 20jähriges Jubiläum einleitet: Gelsenkirchener 07 gegen Kölner S. K. Die Gelsenkirchener, die die Pause zu einem strengen Training benutzt haben, mühten mit den Domstädtern glatt fertig werden. Der B. V. Altenessen hat sich seinen Rivale, die Preußen, zu einem Freundschaftsspiel gesichert. Auch in diesem Falle halten wir es mit den Platzherren. Der Ravensburger Buer stellt eine Stadtmannschaft gegen eine Bochumer Elf. Beide Parteien treten nicht in härtester Aufstellung an, über den Ausgang des Treffens ist daher nichts Bestimmtes zu sagen. Die Dortmunder Altemannen, die sich an Essen 99 versuchen, könnten knapp unterliegen, ebenso mühte es dem WSV. Minden im Spiel gegen den Homburger S. V. ergehen. Der Neuling der 1. Klasse, Castrop 02 gibt seinem Ortsrivalen, Castrop 1911, Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Die Essener Sportfreunde sollten im Spiel gegen Werden 08, einem Zweitklassigen, die Oberhand behalten. — Neben diesen Treffen tragen die Ruhrbezirksmannschaften noch eine Reihe von Spielen außerhalb des Bezirkes aus. So weist Schalke 04 in München bei den 1890ern, Buer 07 bei den Grasshofen in Moers, Schwarz-Weiß Essen bei der Spielvereinigung Oberhausen und Germania Bochum bei Spiel und Sport Soest. Man sieht, daß der herbstliche Wandertrieb immer noch nicht gebrochen ist, eine Feststellung, die man auch in anderen Bezirken des WSV. machen kann.

Südwestfalenbezirk: Das Land der Steineichen ist mit seinen Aufstiegsspielen immer noch nicht zu Ende gekommen. Obwohl es in Südwestfalen nur wenig Spiele, d. h. Punktspiele, gibt, hat man doch die Fußballperiode mit heranziehen müssen — und ist doch noch nicht fertig geworden. Morgen fallen nun endgültig die letzten Entscheidungen, nach der 4. Aufstiegsspieltabelle in der Aufstiegsspieltabelle punktgleich blieben. In Mettenberg trifft Gevelsberg-Lichtenplatz auf Jugend Beßdorf, und in Wer-

Haus Raspari.

Original-Roman von Marie Hatzling.

(Nachdr. verb.)

Ein Trübel herrscht jetzt im Haus, ein Hasten und Arbeiten. Zimmer werden umgeräumt; im Garten auf dem Rasenplatz wird ein großes, weiß und rot gestreiftes Zelt errichtet. Hans Nieded und Charlotte sind überall mit dabei! Nach ihren Anordnungen wird alles gemacht. Grete geht wie im Traum umher, sie kommt gar nicht mehr zu sich selbst. Endlich ist alles zur Zufriedenheit geordnet. Am Abend wollen Charlottes Eltern kommen. Die Einladungen sind ergangen, alle Gutsbesitzer der Umgegend, die mit Haus Raspari irgendwelche Beziehungen haben, sind geladen, und alle haben ihr Erscheinen zugesagt. Der Herbst ist so wundervoll in diesem Jahre, er will all die Unbilden, die der Sommer gebracht, wieder gut machen. Nach dem Mittagessen wendet sich Charlotte an Grete.

„Wie wäre es, Kleines, wenn wir gleich einen Spaziergang durch die Heide machten? Nach all den Anstrengungen der letzten Tage tut uns eine Erholung ganz gut, meine ich.“

„Ich bin dabei!“ entgegnete Grete freundlich, „vorausgesetzt, daß ich in der Küche zu entbehren bin.“

„Ach, Frau Born, die heute abend mit meinen Eltern kommt, ist eine bewanderte Köchin, die wird schon alles für morgen ins Lot bringen. Grete nur mit deinen Anordnungen nicht vor, das hat sie nicht gern.“

„Ja, wenn dem so ist, so bin ich wohl eigentlich überflüssig!“ erwidert Grete ein wenig gereizt, da man einfach so über ihren Kopf hinweg Anordnungen getroffen, von denen sie nicht einmal eine Ahnung hat. „Bisher hat unsere Köchin noch immer gut genug gekocht für alle festlichen Gelegenheiten.“ fügt sie hinzu.

„Ja Kleines, morgen soll aber ein Fest gefeiert werden, das ganz Bodendorf in Erstaunen setzt, da muß natürlich auch die Küche darnach gerichtet sein. Doch darum keinen Zank, mein Lieb, — komm, wir wollen gehen, sonst sind wir nicht zeitig genug zurück.“

Indes nun die vier jungen Leute durch den Garten in die Heide hinauswandern, sieht Gerhard Raspari die eingelaufene Korrespondenz durch und geht dann zur Mühe, um verschiedene Anordnungen zu treffen.

Am Gartentor bleibt Charlotte plötzlich stehen. „Ich hätte mir doch wohl ein warmes Tuch mitnehmen müssen, es könnte gegen Abend kühl werden. Ach Hans, sei bitte so freundlich, mir mein Tuch zu holen, es hängt im Flur. Ich werde hier auf dich warten, geht ihr beiden schon voraus.“

Grete ist von dieser Anordnung nicht sehr erbaut, sie hatte sich auf einen Spaziergang mit Hans gefreut; mit Theo durch die Heide zu wandern, macht ihr schon gar kein Vergnügen. Doch muß sie wohl oder übel gute Miene zum bösen Spiel machen, denn es soll doch niemand erfahren, wie gerne sie Hans schon hat. So schlendert sie denn anscheinend gleichgültig weiter.

Mit Theo von den Reizen der Heide zu sprechen, die in tofflammender Glut, von den Strahlen der Herbstsonne umfloßt, vor ihnen liegt, ist ihr unmöglich. So geht sie denn eine Weile schweigend mit ihrem Begleiter auf dem weichen, von schlanken Birken umstandenen Heideweg weiter. Feiner, silberner Glodenton erfüllt die Luft, Schaffherden weiden in ungezählten Scharen im tiefsten Heidekraut. Ihren kleinen Glöckchen entstrahlt der singende Ton, Insekten schwirren ab und zu ein paar Schwalben fliegen zwischend dem sonnigblauen Himmel entgegen. Auch Theo Nieded ist bisher schweigend weitergegangen. Sinnend er über die Schönheit der Heide nach, aber — Grete blickt in ihrem Gedankengang unwillkürlich zur Seite. Da erschrickt sie vor dem eigenartig flammenden Blick, mit dem Theo sie anschaut. Momentan scheint ihr der Atem zu stocken, doch schnell faßt sie sich, sie will und muß etwas sagen; die Worte, die ihrem Begleiter auf den Lippen zu schweben scheinen, dürfen nicht ausgesprochen werden. So plaudert sie denn, ziel- und wahllos, was ihr gerade einfällt.

„Ist Herr Hans Nieded ein rechter Better von Ihnen? Was hat er eigentlich für einen Beruf? Ich hörte ja noch etwas von ihm.“

„Viele Fragen auf einmal, Fräulein Grete! Welche soll ich denn nun zuerst beantworten? Doch ich will Ihnen hübsch der Reihenfolge nach Auskunft geben. Hans ist eigentlich nur ein Namensvetter von uns, jedenfalls liegt die Verwandtschaft schon ziemlich weit zurück. Hoffentlich habe ich Ihre erste Frage genügend beantwortet. Nun zur zweiten. Was Hans ist? Opernsänger ist er, Künstler, und zwar ein Stern in seinem Fach. Er ist an einer unserer ersten Bühnen verpflichtet. Doch gleich den meisten Künstlern ist er ein loser Gefelle. Man spricht nicht gerne von ihm, denn unsere alte, lebhafte Patrizierfamilie rechnet es sich gerade nicht zur Ehre, ihn zu ihren Gliedern zu zählen. Charlotte traf ihn nach langer Abwesenheit zufällig in M. Als er von dem geplanten Fest hörte, bot er sich sogleich an, es mit seinem künstlerischen Geschmaack zu leiten, und ohne ihn zu befehligen, konnten wir ihm seinen Wunsch nicht abschlagen.“

Grete hat von der langen Rede nur wenig gehört; in Gedanken verfunken ist sie stehen geblieben und hat sich nach den Nachkommenden umgesehen. Warum nur tut ihr plötzlich das Herz so weh, warum wird sie so traurig, als sie die beiden jungen, schönen Menschenkinder so eng aneinander geschmiegt über die sonnige Heide wandern sieht?

Charlotte scheint Gretes Absicht, sie zu erwarten, erraten zu haben, denn sie biegt vom Wege ab und wandert einem einsamen, von Wacholder und sonstigen Sträuchern umstandenen Heidepfad zu. Eine Kohrdommel, die im Schilf am Ufer saß, fliegt schreiend auf. Charlotte wäre vor Schreck fast umgefallen, wenn Hansens starker Arm sie nicht gehalten hätte. Dies alles sieht Grete und ihr Herz pocht in wilden Schlägen. Mehr noch aber wäre sie erstaunt gewesen, hätte sie das Gespräch der beiden gehört. Als das niedere Gesträuch sie Theos und Gretes Blicken entzog, bleibt Charlotte plötzlich stehen und umflammert den Arm ihres Begleiters. „Hans, ich muß dir ein Geständnis machen. Sieh mich nicht so an, ich bringe es nicht über die Lippen. Ach, warum bin ich hierher gekommen, warum habe ich mich den Bitten meiner Eltern nicht widersetzt? Ich kann nie die Heide werden, Hans, denn — ich bin Gerhard Rasparis Braut — seit einigen Tagen.“

hoch versuchen Rasenport Elberfeld und SuS. Hüften ihr Glück. Dieser beiden Verbandsstufen ist noch ein Privatspiel bekannt geworden. Hagen 1911 gegen Gerresheim 08.

Bergisch-Märkischer Bezirk: Der Bergisch-Märkische Bezirk steht morgen unter dem Zeichen des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Schweiz. Aus Anlaß dieser besonderen Ereignisse veranstalten die Vereine einen Sternlauf, der infolge des herrschenden Spielverbotes sicherlich gut besucht sein wird. Das Fußballprogramm ist nur ein sehr bescheidenes, Germania Elberfeld hat sich Viktoria Düsseldorf verpflichtet, und Gerresheim vertritt die Interessen des Bergisch-Märkischen Bezirkes in Hagen bei einem Spiel gegen Hagen 1911.

Westfalenbezirk: Im Lande der Arminis wartet man mit einem bemerkenswerten Programm auf. Arminia Bielefeld empfängt zum ersten Treffen den VfL Osnabrück. Man sollte hier mit einem knappen Siege der Blaubestrümpften rechnen. Preußen Münster hat die Hammer Spielvereinigung eingeladen und wird sich vorsetzen müssen, wenn ihm auf eigenem Platz keine Enttäuschung bereitet werden soll. Die tatkräftigen Rheinländer Borussia sichern sich Osnabrück 06. Es ist hier die Frage nach dem Sieger nur recht schwer zu beantworten. Die Borussia haben ganz offensichtlich in den letzten Spielen der verflochtenen Saison verloren, es ist aber doch nicht ausgeschlossen, daß sie die Ruhepause wieder zum Aufbau benützt, und Erfolgs herausgeholt haben. Bei Spiel und Sport Soest weist ein Vertreter aus dem Ruhrbezirk, Germania Bochum, wenn die Bochumer in ihrer ersten Garnitur zur Stelle sind, sollte ihnen der Wurf gelingen. Westfalia Ahlen liefert in Kassel ein Spiel, Begier ist Kassel 03.

Niederrheinbezirk: Mit einem Massenaufgebot sonntäglichen Fußballes wartet der Niederrheinbezirk auf; man muß sogar feststellen, daß das eine oder andere Spiel geeignet ist, Aufklärung über die augenblickliche Stärke der Mannschaften zu geben. Duisburg 08 kreuzt die Klängen mit dem Duisburger Spielverein. Wenn die SVler auch nicht mehr ganz auf der Höhe ihres Könnens sind, so müßten ihre guten Eigenschaften immer noch zu einem knappen Siege langen. Der Weidacher Spielverein sollte mit Duisburg 99 fertig werden; das Gleiche gilt von den Grackhaften in Moers, die Buer 07 zum Gegner haben. Besonders Interesse bringt man im Niederrheinbezirk dem Spiel SpVgg. Oberhausen gegen Schwarz-Weiß Essen entgegen. Die frühere Ueberlegenheit der Essener ist nicht mehr vorhanden; zudem hat sich das spielerische Niveau der Oberhauser gehoben. Wenn schon ein Sieg für die Gäste herauspringt, so müßte dieser doch recht knapp ausfallen. Weidacher 06 erwartet die Kölner Rhennannen. Auch in diesem Spiel müßte es nur zu einem knappen Siege für den Einen oder Anderen kommen. Hamborn 07 hat den S. C. Sterkrade zu Gäste. Hier sollte der Pfadherz das bessere Ende für sich in Anspruch nehmen.

Rheinbezirk: Das Programm des Rheinbezirks ist auffallend mager. Das mag daran liegen, daß die Metropole bezüglich des Sportes einigermaßen überfüllt ist, andererseits hat sich der Rheinbezirk mit der Anturteilung der neuen Saison immer recht viel Zeit gelassen. Ein überragendes Ereignis hat Köln aber trotz alledem! Im Stadion begannen sich der VfR Köln und die Spielvereinigung Süß 07! Nach Lage der Sache ist über den Ausgang dieses Spieles kaum etwas vorauszusagen. Beide Mannschaften werden sich die Gelegenheit zur Festigung ihres Aussehens sicherlich nicht entgehen lassen! Schon allein aus diesem Grunde ist mit einem erbitterten Ringen zu rechnen. — Rhennanna Köln weist außerhalb, und zwar bei Weidacher 06. Der Kölner B. C. liefert den Gelsenkirchener „Gelsen“, dem S. C. 07, ein Freundschaftsspiel anläßlich der Jubelfeier des letzteren.

Bezirk Hessen-Hannover: Das Hauptereignis im Bezirke Hessen-Hannover ist das in Kassel stattfindende Privatspiel zwischen Sport Kassel und den Kurheffen. Wir rechnen hier mit einem Siege der Kurheffen. Kassel 03 empfängt den Besuch von Westfalia Ahlen. Hier sollten die Gäste das Nachsehen haben.

Deutschland-Schweiz!

Zum 7. Male treffen sich morgen die Leichtathleten obiger Länder zu einem präventativen Kampf. Ort des Geschehens ist das Düsseldorf Rheinstadion. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß die Eidgenossen es waren, die als erste Nation nach dem großen Kriege ihre Leichtathleten zu uns entsandten und als erste den um uns geschnittenen Bockstoch durchbrachen. So war der Anstoß gegeben, die zerrissenen internationalen Bande wieder zu verknüpfen und zu festigen.

Auch in diesem Jahre treten die Schweizer nicht mit übermäßig rofigen Auswüchsen zum Ländertreffen an. Widrige Umstände zwangen sie, ihre Mannschaft zu schwächen, so daß es vorbestimmt scheint, auch den 7. Leichtathletischen Länderkampf zu verlieren. Das soll uns aber nicht veranlassen, unsere Gäste nicht herzlich zu empfangen! In den meisten Wettbewerben

sind unsere Leichtathleten den Auserwählten der Schweiz glatt überlegen. Dieses gilt vor allem für die Laufkonkurrenzen, in denen die Schweizer durch das Fehlen von Imbach und Schaefer stark gehandikapt sind. Körnig, Houben, Schüller, Bächner und Neumann werden keinen der Gäste an die 100, 200 und 400 Meter-Strecke heranlassen! Höchstens Bärner könnte über 200-Meter den Deutschen gefährlich werden. Ueber 800 Meter wird Martin unsern Bäger, der sich in glänzender Form befindet, nicht schlagen. Engelhardt müßte den Schweizer Rac ebenfalls halten können. Im 1500-Meter-Lauf ist am Siege Böcher und Bolges nicht zu zweifeln, und über 5000 Meter sollte Rohn und Petri das Rennen machen. Im 110-Meter-Hürdenlauf haben die Schweizer mit Meier und Stauber zwei Leute, von internationaler Ruf im Rennen liegen: Köpfe und Steinhardt werden hier recht harte Arbeit erhalten. In den beiden Saffeln über 4 mal 100-Meter und 4 mal 400-Meter werden sich die Deutschen mit ihren Sprintern kaum etwas nehmen lassen. — In den Wurfkonkurrenzen haben die Gäste nicht viel zu bestellen, ebenso werden die Sprungkonkurrenzen dazu beitragen, den deutschen Sieg zu vergrößern.

Zu dem Länderkampf hat der Düsseldorf SC. 99 ein ansprechendes Rahmenprogramm zusammengestellt. Die Schweizer Mannschaft wird Samstag begrüßt. Anschließend nimmt die Mannschaft an der Feier des Schweizer Unabhängigkeitstages, das die Schweizer Kolonie in Düsseldorf veranstaltet, teil. Die Begrüßung durch die Stadtverwaltung erfolgt Sonntag. Die Jungfliegerstaffel des D. L. B. wird den Kampfmannschaften einen Luftmarsch entbieten, und die Düsseldorf Sportler veranstalten zu Ehren der Gäste einen Sternlauf zur Kunsthalle. Der Abend vereint die Gäste mit den Gastgebern auf der Rhein-terasse zu einem geselligen Beisammensein. Die Leichtathletik schließt sich im übrigen ein. In Barmen findet ein Nationales Meeting statt, zu dem Trobach, Rak und Hübler gemeldet haben. — Ein Straßenlauf über 25 Kilometer, „Rund um Breslau“, hat eine gute ostdeutsche Beteiligung gefunden. Auch Berliner Langstreckenler sind mit von der Partie. — In Stamford Bridge findet ein leichtathletischer Wettkampf England — Frankreich statt.

Der Tag der Kreisoffenen bei den Schwimmern.

Die Schwimmer warten morgen mit einer ganzen Anzahl kreisoffener Schwimmwettkämpfe auf, die ausnahmslos eine erfreulich gute Beteiligung gefunden haben. Diese Veranstaltungen finden statt in Königslberg, Potsdam, Sommerda, Belber, Schwerin, Gieswig, Neßlig und Litz. Ein international gut besetztes Schwimmfest steigt am Titisee, und anläßlich des Jubiläumswettkommens in Talsheim (Erzgebirge) findet ein Repräsentativ-Wasserballspiel Süddeutschland — Sachsen statt.

Radsport.

Das Schwergewicht radsportlicher Ereignisse liegt morgen auf der Landstraße Die 9. Etappe des „Großen Opeltreises von Deutschland“ rollt über die Strecke Stuttgart—Mainz ab. Eine Straßenrennfahrt, die eine gute Beteiligung gefunden hat, ist „Stettin—Breslau“. Ebenfalls gut besucht ist das Rennen „Bremen—Hannover—Bremen“. Die Fahrt „Rund um Siegen“ ragt über örtliche Bedeutung nicht hinaus. — Der SVB. läßt seine Bundesmeisterschaft im Rierer-Mannschaftsfahren über 50 Kilometer im Falkenstein im Vogtland ausfahren. Bahnrennen finden in Bochum, Krefeld, Rütt-Berlin, Nürnberg, Bremen, Forst und Erfurt statt.

Aus dem Reiche des Kunstfahrs.

Kunstfahrs-Programm Langenberg (Welle 468,8). Münster (Welle 241,9). Dortmund (Welle 283) aus den Enderräumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: Köln: Langenberg; Welle: Münster; Do: Dortmund; El: Elberfeld. Der Sender-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Samstag, 30. Juli. 13.10: Düsseldorf (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.10: Düsseldorf (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran) und Gertrud Rauer (Alt). Am Flügel: C. E. Meiners. Brahms: Klänge 1. Weg der Liebe 2. Die Meere. Schillings: So hab ich, Sünder! Wie wunderbar! Aus den Hölleungen: Schumann: Begleitung. Volkslied. Tansiedel. — 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): Kammerrath, ausgef. von C. E. Meiners (Sopran)

Für unsere Frauen

Raffia-Verzierung.

Die Popularität des neuen Produktes der Kunstseide Raffia ist zweifellos berechtigt, denn diese Seide ist nicht teuer, und außerdem kann man sie in solch praktischen Farben erhalten, daß man es kaum für möglich halten kann, daß es so lange gedauert hat, bis sie zur Verzierung im Hause gebraucht wurde. Man kann sie auf sehr verschiedene Weise benutzen: z. B. zur Hautgarnierung, zur Anfertigung hübscher Matten,



Deckchen und Kissen; auch für Sonnenschirme kann man diese Seide verwenden, zur Garnierung unserer Kleider und sogar zur Verzierung verschiedener Möbelsstücke.

Das hier abgebildete Muster eignet sich besonders für Kissen, Kissen oder Gardinenränder. Die Verarbeitung ist sehr einfach, und in jedem Geschäft, das Raffia-Seide führt, kann man erfahren, wie man damit umgehen muß. Jeder, der einmal mit Raffia den Anfang gemacht hat, wird sie gewiß nicht wieder missen wollen. Der Farbeneffekt, den man damit erreichen kann, ist so glänzend, daß es Leute gibt, die ganze Zimmer damit ausgestattet haben. Alle Kissen, Kissen, Gardinenränder usw. sind aus Raffia-Seide. Es ist eine dankbare Arbeit und der Erfolg davon spornet immer wieder zu Neuerungen an.

Aphorismen.

Worte von Pestalozzi.

Himmel und Erde sind schön, aber die menschliche Seele die sich aus dem Staube der Welt empor arbeitet, ist noch viel schöner.

Der Weg zum Himmel ist die treue Erfüllung der täglichen Pflichten.

Eine scharfe Zunge ist schlimmer als ein scharfes Schwert.

Magere Kinder.

Eltern sind immer um ihre Kinder besorgt, besonders was die Ernährung betrifft. Die Kinder werden angehalten, viel Milch zu trinken, auf verschiedene Weise zubereitete Gemüse zu essen, viel Butterbrote und viel Obst zu essen, nicht zu viel Fleisch und Nüsse zu essen. Eine bessere Ernährungsweise ist kaum möglich, und trotzdem gibt es Kinder, die im Verhältnis zu ihrem Alter und ihrer Größe im Gewicht zurückbleiben.

Bei solchen Kindern spricht dann eine Menge anderer Faktoren mit. Wenn das Kind z. B. abends lange aufbleiben oder überfüllte Kinos besuchen und bis zum Schlusse bleiben darf, so entsteht eine körperliche und geistige Ermüdung, die für den ganzen Körper sehr nachteilig ist. Außerdem verliert ein solches Kind gar oft den ruhigen und tiefen Schlaf.

Die nervöse Kraftvergeudung infolge Mangels an genügendem Schlaf ist eine der häufigsten Ursachen des Untergewichts. Natürlich können dafür auch noch andere Gründe vorhanden sein, wie z. B. schlechte Zähne, Wucherungen, Drüsen usw. Wenn diese Uebel erkannt und beseitigt sind, dann wird man in den allermeisten Fällen eine Gewichtszunahme konstatieren können.

Wenn die Mutter an jene Zeit zurückdenkt, als ihr Kind noch klein war, wird sie sich erinnern, daß das Kind mehrere Male am Tag ruhen und schlafen mußte. Jedes Kind hat das Bedürfnis an viel Ruhe, und wenn ein Kind zur Schule geht, muß ganz besonders darauf geachtet werden, daß es genügend Schlaf bekommt.

Körperübungen sind für derartige Kinder auch sehr geeignet — aber nur leichte und außerhalb des Hauses, da sie auf diese Weise eine gesunde Schlaf bekommen. Wenn diese Übungen übertrieben werden — darunter fallen auch zu oft und zu lange Spiele — dann wird der Schlaf unruhig und ungenügend. Man einem Kind viel Ruhe — oder vielmehr es so oft zu ruhen lassen, wie es in der Natur liegt — und man wird man bald, das Gewicht des Kindes

Das Neueste.



Glatter Schnitt ist sowohl fürs Wasser als auch fürs Land in dieser Saison modern. Der hier abgebildete Badeanzug zeigt eine gerade Tunika über einem enganliegenden Strickkleid, das um die Taille befestigt ist. Als Stoff eignen sich am besten dafür baumwollene Stocknetze und die neuen leichten und baumwollenen Stoffe, die man kurz mit dem Worte „Alpaca“ bezeichnet, Taffet und Milanese.

Der Bademantel daneben ist aus einem Stoff in lebhaften Farbtönen gemacht, der zu der Farbe des Bade-Anzuges gut paßt. Aber man braucht nicht immer einfarbigen Stoff zu wählen. Man kann heutzutage sehr hübsche, gestreifte Stoffe bekommen, die nicht weniger elegant sind.

Weise Worte.

Ich soll, ich muß.

Die beiden Wörter „soll“ und „muß“ ähneln sich gar sehr. Beide drücken einen Zwang aus. Und doch sind sie in ihrem Ursprung ganz verschieden. Beim „Sollen“ empfinden wir einen Zwang, der von außen an uns herantritt, von etwas ausgehend, das über uns steht. Sollen ist ein Befehl und in verneintem Sinne ein Verbot. Beim „Müssen“ dagegen fühlen wir zwar auch einen Zwang, aber derselbe liegt in den Verhältnissen, in der Notwendigkeit, im Gewissen.

Die Obrigkeit oder das Gesetz sagt: Du sollst! Dieses Sollen geht oft gegen unser persönliches Gefühl. Dabei handelt es sich meistens um das Wohl und Wehe der Allgemeinheit, für die wir etwas tun oder lassen sollen.

Es ist oft nicht leicht, diesem Befehl zu folgen. Dieser von außen an uns herantretende Befehl wird dann oft von unserm Gewissen unterstützt, das dann die Notwendigkeit des Befehles einsehend, zur Ausführung des Befehles anspornt. Oft kann es aber auch geschehen, daß sich unser Gewissen dagegen sträubt, so zu handeln, wie uns befohlen ist. Da müssen wir natürlich gut aufpassen und uns fragen, ob der Befehl oder dasjenige, was wir tun sollen, vielleicht im Widerspruch zu den allgemein sittlichen und rechtlichen Empfindungen steht. Ist dies der Fall, dann müssen wir den Mut haben, diesem „Du sollst“ die Stirn zu bieten, indem wir die Ausführung dieses Befehls unter Hinweis auf das Unrechte und Unbillige verweigern. Wir sollen der Obrigkeit gehorchen, da sie für die Allgemeinheit in rechtlicher, sittlicher Beziehung sorgt und unser Hab und Gut schützt.

Müssen ist, wie gesagt, auch ein Zwang; nur tritt derselbe nicht von außen an uns heran, sondern er liegt in uns, oft lange Zeit ruhig verborgen. Es gibt Lebenslagen, in denen das „Muß“ so stark ist, daß wir mit einem gegenteiligen „Sollen“ nicht dagegen ankämpfen können. Müssen ist die Konsequenz aus verschiedenen Umständen, die mathematisch genaue Folgerung aus dem oder jenem, was wir tun, denken oder reden. Wenn wir A gesagt haben, müssen wir auch B sagen, sagt das Sprichwort. Da gibt es keinen andern Ausweg. Und wenn wir auch noch so oft versuchen, dem Müssen auszuweichen, wir werden doch gezwungen, es früher oder später zu erfüllen. Und oft ist es dann später viel, viel schwerer, als wenn wir es sofort mutig angepackt und vollbracht hätten. Wie oft erscheint uns ein „Muß“ unendlich schwer; wir zögern und beden vor seiner Ausführung.

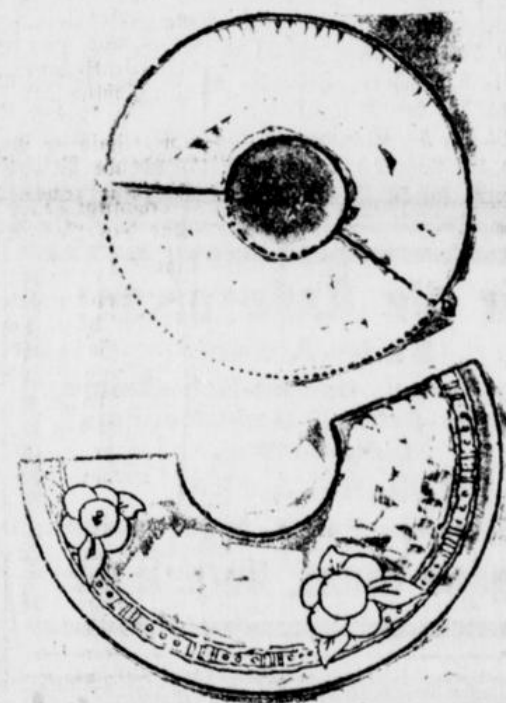
Da hilft nur, die Zähne aufeinandergebissen und daran gedacht, daß wir diesem „Muß“ nicht entrinnen können und daß wir durch unser Zaudern die Erfüllung desselben gar sehr erschweren.

Oft geschieht es auch, daß zu dem „Muß“ noch das „Sollen“ hinzutritt. Dadurch wird es uns bisweilen leichter das „Muß“ auszuführen, weil zu dem inneren Zwang der äußere noch hinzutritt. Dann sagt uns unser Verstand, daß es kein Entrinnen gibt, und unter dem doppelten Druck wird oft dasjenige leichter ausgeführt, was uns bei einem „einfachen Muß“ oft noch an ein Entkommen denken läßt. Beim „Müssen“ gibt es kein Entweichen — Oder, wohl aber beim „Sollen.“ Wenn wir das Sollen nicht ausführen, wartet unserer Strafe und Sühne. Beides, Sollen und Müssen, vereint, wird uns vor manchem Fehlschlag bewahren. Sorgen wir dafür, daß unser Gewissen fein genug ist, um in jedem Falle das Rechte zu empfinden und uns daselbe auch tun zu lassen. G. Füllkrug.

Handgemalte Lampenschirme

Wenn das große Reinemachen vorüber ist und vielleicht auch eines oder mehrere der Zimmer neu tapeziert sind, dann zeigt es sich gar oft, daß die elektrische Lampe eines neuen Lampenschirmes bedarf. Diesen kann man sich nun leicht selbst herstellen, indem man durchsichtiges, sogen. Stencil-Papier mit Wasserfarben bemalt. Solche Schirme ähneln sehr den echten, mit der Hand gemalten Porzellanlampenschirmen. Stencil-Papier kauft man in einer Papier- oder Zeichenwarenhandlung; eine Rolle ist nicht teuer und außerdem groß genug, einen ziemlich großen Lampenschirm daraus zu machen. Obengenanntes Papier wird in verschiedenen Dicken angefertigt. Am besten eignet sich dafür eine ziemlich dicke Sorte in hellem Cremeton.

Zunächst schneidet man aus hartem, braunem Papier einen breiten Streifen in der Form des Umrisses des Schirmes. Der untere Rand muß gleich der Länge des untersten Randes sein und der obere gleich dem Umrang des Kreisausschnittes oben. Bevor man aber an dem Schirme weiter arbeitet, lege man das papierene „Schirmmuster“ erst einmal um das Drahtgestell, um zu sehen, ob es auch gut paßt, denn bei Papier kann man leicht Veränderungen anbringen, den Linien A B und C den Umfang (Figur 1) und um den obersten und untersten Rand. Wenn das Papiermodell völlig in Ordnung ist, legt man es auf den Bogen Stencil-Papier und schneidet ein gleiches Stück aus, aber so, daß es bei A B und C D anderthalb Zentimeter größer ist, um



die beiden Endflächen aneinander festkleben zu können. Nun wird das Stencil-Papier auf den Tisch gelegt, um es zu bemalen. Denn der Schirm muß vor dem Feststellen bemalt sein.

Eine bequeme Art, die Motive auf das Papier zu übertragen, besteht darin, daß man diese einfach mit Bleistift durchpaukt; das Stencil-Papier ist durchsichtig genug.

Die hier abgebildete Zeichnung kann am besten für ein Format von 10 cm benutzt werden. Vor allem aufpassen, daß die Ornamente nicht zu klein werden, da sonst der Eindruck dadurch verringert wird. Der Rand wird ungefähr 3 cm breit. Alle Figuren sind Kreise oder wenigstens Teile von Kreisen.

Man benutze dabei folgende Farben: rot, blau, orange, grün und violett. Gewöhnliche Wasserfarben eignen sich besonders dazu, aber das Stencil-Papier muß erst zum Bemalen durch Bestreichen mit Kindergalle präpariert werden. Dies verhindert das Aus- oder Zusammenlaufen der Farben. In obengenannten Geschäften kann man Kindergalle kaufen. Wenn dieser Auftrag trocken ist, fängt man an zu malen. Man mache die Farbe möglichst dick und gebrauche einen feinen Pinsel, um schöne, leuchtende Ränder und Ecken zu bekommen. Es wird nötig sein, die Linien mehrere Male überzumalen; aber nie darf man eine Farblage übermalen, wenn diese noch nicht vollkommen trocken ist. Soll aber die Zeichnung sehr klar und hell sein, dann muß man dieselbe an der Innenseite klar malen. Wenn dann alles gut trocken ist, wird am Rande jeder Frucht eine dicke Linie mit chinesischer Tusche gezogen. Dann wird dieser breite, bemalte Streifen bei A B und C D aneinander geklebt, und oben und unten am Rande mit einer Spitze verziert.

Rezept.

Zutaten: 1 kg gekochte Kartoffeln — 3 Eier — 70 gr Butter — etwas Mehl — Pfeffer — Salz und Vanillemehl.

Zubereitung: Die Eier werden zusammen mit dem Eiweiß unter den Teig gemengt, an Stelle von Butter nimmt man etwas frische Sahne; etwas gekochte Petersilie darf man auch dazu nehmen. Der Teig muß tüchtig bearbeitet werden und einige Stunden stehen bleiben. Dann wendet man den Teig nicht im Vanillemehl um, sondern nimmt einen halben Suppenteller voll Teig und läßt denselben in das Bratfett fallen.

Reichsjugendwettkämpfe der Volksschulen der Stadt Bocholt.

Die Reichsjugendwettkämpfe der Bocholter Volksschulen, die gestern auf dem Olympiaparkplatz ausgetragen wurden, waren ein Ereignis für Bocholts sportbegeisterte Jugend. In dankenswerter Weise hatte der Platzverein seine Anlagen und Geräte den Wettspielern zur Verfügung gestellt. Um 8.30 Uhr traten die Schüler unter der Führung der Lehrerschaft, die sich in den Dienst der Jugend gestellt hatte, auf dem Sportplatz an. Von der Stadt Bocholt war schon im vorigen Jahre ein Wimpel als Wanderpreis für einen 400-Meter-Staffellauf gestiftet worden; Schule 2 hatte ihn errungen und mußte ihn dieses Jahr verteidigen. Außerdem hatte die Stadt 40 Kränze gestiftet, die den Siegern winkten, welche die höchste Punktzahl bei der Wertung erreichten. Alle Teilnehmer der Veranstaltung, welche wenigstens 40 Punkte erreichten, erhielten außerdem Urkunden, entweder vom Reichspräsidenten oder vom Reichsausschuß für Leibesübungen in Berlin. Als Vertreter der Stadt wohnte Herr Beigeordneter Dr. Raut den Spielen bei. Die Wettkämpfe hatten ein sehr günstiges Ergebnis und zeigten, daß die Bocholter Volksschuljugend im Sport durchaus auf der Höhe ist. Nachstehend die Sieger und die erreichte Punktzahl:

12—14 Jahre:

1. Schlauttötter, Paul (3) 79 P. 2. Hollstege, Heinz (4) 76 P. 3. Holtz, Heinz (4) 74 P. 4. Jöppgen, Hans (3) 73 P. 5. Breuer, Wilh. (6) 72 P. 6. Giesen, Joh. (6) 72 P. 7. Proft, Joh. (2) 72 P. 8. Kettler, Joh. (1) 72 P. 9. Böpping, Franz (3) 71 P. 10. Möllenbeck, Heinz (6) 70 P. 11. Venderbusch, Herm. (6) 70 P. 12. Seidling, Bernh. (2) 69 P. 13. Feudtling, Frz. (4) 69 P. 14. Böder, Georg (3) 68 P. 15. Thewes, Wilh. (4) 67 P. 16. Luer, Wilh. (5) 66 P. 17. Rentmeister, Bernh. (6) 66 P. 18. Heumer, Herm. (6) 66 P. 19. Menchen, Bernh. (4) 65 P. 20. Michelbrink, Joh. (3) 65 P. 21. Benning, Joh. (3) 65 P. 22. Sent, Albert (1) 64 P. 23. Benning, Wilh. (3) 64 P. 24. Wersmann, Joh. (3) 64 P. 25. Möllers, Rudolf (6) 63 P. 26. Nienhaus, Paul (3) 63 P. 27. Böing, Joh. (3) 62 P. 28. Ehlting, Georg (5) 61 P. 29. Lembrink, Heinz (3) 61 P. 30. Dieberichs, Alois (3) 60 P. 31. Gathmann, Wilh. (1) 60 P. 32. Hentschel, Wilh. (6) 60 P. 33. Steffens, Heinz (2) 60 P. 34. Kintenberg, Wilh. (2) 60 P. 35. Kostamp, Joh. (4) 59 P. 36. Belting, Bernh. (5) 59 P. 37. Küpper, Heinz (3) 58 P. 38. Süter, Joh. (3) 58 P. 39. Brindmann, Wilh. (3) 58 P. 40. Benning, Rich. (6) 58 P. 41. Meyer, Alf. (6) 58 P. 42. Tebbe, Karl (5) 58 P. 43. Overbeck, Herm. (4) 57 P. 44. Ratotte, Joh. (2) 57 P. 45. Feldbusch, Wilh. (5) 57 P. 46. Junker, Hubert (1) 56 P. 47. Bruns, Herm. (1) 56 P. 48. Pollmann, Bernh. (1) 55 P. 49. Ratotte, Wilh. (2) 56 P. 50. Betting, Joh. (2) 56 P. 51. Kortenhorn, Joh. (5) 56 P. 52. Sahlmann, Joh. (3) 55 P. 53. Ritsch, Heinz (1) 55 P. 54. Wolter, Frz. (3) 54 P. 55. Ebberts, Joh. (3) 54 P. 56. Stodhorst, Wilh. (2) 54 P. 57. Ronau, Joh. (5) 54 P. 58. Holtkamp, Bernh. (5) 54 P. 59. Wilmering, Hubert (5) 54 P.

60. Rademacher, Theod. (4) 53 P. 61. Lobner, Rudolf (4) 53 P. 62. Riele, Heinz (ev. Sch.) 53 P. 63. Benning, Heinz (3) 53 P. 64. Scholten, Wilh. (2) 53 P. 65. Bachler, Martin (6) 53 P. 66. Booms, Joh. (5) 53 P. 67. Böwing, Bernh. (4) 52 P. 68. Verheyen, Herm. (5) 52 P. 69. Nienhufen, Joh. (3) 52 P. 70. Winter, Joh. (2) 52 P. 71. Uffing, Joh. (5) 52 P. 72. Berge, Ernst (2) 52 P. 73. Scholten, Adalbert (5) 52 P. 74. Willemsen, Adalbert (4) 51 P. 75. Wiffing, Joh. (3) 51 P. 76. Wissen, Herm. (2) 51 P. 77. Leiting, Karl (3) 51 P. 78. Brähler, Hugo (3) 51 P. 79. Hörnig, Joh. (3) 51 P. 80. Pennekamp, Ernst (4) 51 P. 81. Weenering, Martin (ev. Schule) 51 P. 82. Nienhufen, Paul (3) 50 P. 83. Böfing, Aug. (6) 50 P. 84. Umland, Herm. (ev. Sch.) 50 P. 85. Loder, Hubert (2) 50 P. 86. Harbring, Joh. (2) 50 P. 87. Weenering, Bernh. (5) 49 P. 88. Kuhlmann, Joh. (4) 49 P. 89. Böfing, Gerh. (1) 49 P. 90. Meyer, Heinz (3) 49 P. 91. Groes, Bernh. (5) 48 P. 92. Robes, Georg (6) 48 P. 93. Weinen, Bernh. (6) 48 P. 94. Ridder, Heinz (2) 48 P. 95. Harborg, Hubert (5) 47 P. 96. Benning, Joh. (4) 47 P. 97. Hoffmann, Theod. (1) 47 P. 98. Kortenhorn, Bernh. (1) 47 P. 99. Seelmeier, Karl (3) 47 P. 100. Heffing, Joh. (3) 47 P. 101. van Dielen, Joh. (Hilf.) 47 P. 102. Lade, Joh. (6) 47 P. 103. Kettler, Edu. (3) 47 P. 104. Brinkmann, Rich. (4) 47 P. 105. Spiegelhoff, Wilh. (2) 47 P. 106. Rühl, Joh. (2) 47 P. 107. Meding, Bernh. (2) 47 P. 108. Seibel, Martin (ev. Sch.) 46 P. 109. Grafe, Joh. (3) 46 P. 110. Bidding, Herm. (4) 46 P. 111. Elstam, Theod. (6) 46 P. 112. M. Uebbing, Wilh. (6) 46 P. 113. Lorenz, Oskar (4) 46 P. 114. Verheyen, Herm. (5) 46 P. 115. Boland, Wilh. (2) 46 P. 116. Eiswerper, Wilh. (1) 46 P. 117. Rademacher, Heinz (1) 46 P. 118. Wolferint, Friz (1) 46 P. 119. Biermann, Gerh. (6) 45 P. 120. Nehling, Wilh. (5) 45 P. 121. Bolcher, Herm. (6) 45 P. 122. Grinz, Joh. (1) 45 P. 123. Schmitt, Herm. (1) 45 P. 124. Röh, Heinz (4) 45 P. 125. Jährland, Joh. (5) 45 P. 126. End, Werner (1) 45 P. 127. Korte, Eugen (1) 45 P. 128. Heffing, Friz (2) 44 P. 129. Stump, Paul (2) 44 P. 130. Heffing, Heinz (2) 44 P. 131. Rothers, Peter (5) 44 P. 132. Kruse, Heinz (5) 44 P. 133. Teriete, Heinz (1) 44 P. 134. Schumacher, Bernh. (6) 44 P. 135. Hün-ting, Frz. (1) 44 P. 136. Weikamp, Joh. (1) 44 P. 137. Weikamp, Paul (3) 43 P. 138. Pfeister, Heilmut (3) 43 P. 139. Ubbing, Bernh. (2) 42 P. 140. Borfeld, Heinz (2) 42 P. 141. Möllers, Paul (5) 42 P. 142. Schröder, Erich (5) 42 P. 143. Schröder, Wilh. (5) 42 P. 144. Schröder, Heinz (6) 42 P. 145. Koppers, Joh. (1) 42 P. 146. Süter, Jul. (1) 42 P. 147. Telake, Peter (1) 42 P. 148. Ent, Karl (4) 42 P. 149. Bawra, Karl (4) 42 P. 150. Demming, Joh. (3) 41 P. 151. Schulte, Wilh. (6) 41 P. 152. Nehling, Anton (5) 40 P. 153. Sahlmann, Paul (2) 40 P. 154. Aret, Wilh. (2) 40 P. 155. Balf, Alois (2) 40 P. 156. Praet, Wilh. (2) 40 P. 157. Beson, Anton (1) 40 P. 158. Overtamping, Wilh. (6) 40 P. 159. Bülter, Theo (6) 40 P. 160. Broßus, Bernh. (3) 40 P. 161. Kolls, Karl (Hilf.) 40 P. 162. Went, Paul (3) 40 P. 163. Gaffeling, Joh. (3) 40 P. 164. Paus, Adolf (Hilf.) 40 P. 165. van Geldern, Joh. (2) 40 P. 166. Schlüs, Heinz (1) 40 P. 167. Schaten, Herm. (2) 40 P. 168. Bauhaus, Paul (1) 40 P. 169. Wolbrink, Kallitus (5) 40 P.

10—12 Jahre:

1. Janßen, Karl (6) 67 P. 2. Barting, Bernh. (4) 63 P. 3. Blomefath, Wilh. (4) 61 P. 4. Fechner, Alex (6) 61 P. 5. Nehling, Joh. (1) 60 P. 6. Benning, Ferd. (4) 60 P. 7. Terörde, Herm. (6) 60 P. 8. Wessels, Karl (4) 59 P. 9. Noß, Rich. (3) 59 P. 10. Steffens, Karl (1) 58 P. 11. Lemhagen, Theo (6) 59 P. 12. Rühl, Klemens (4) 55 P. 13. Seier, Bern. (6) 55 P. 14. Thymssen, Bernh. (1) 54 P. 15. Beking, Bernh. (1) 54 P. 16. Altmint, Frz. (5) 54 P. 17. Höing, Heinz (6) 54 P. 18. Nyweide, Gerh. (ev. Sch.) 53 P. 19. Wierker, Wilh. (4) 53 P. 20. Tiefes, Bernh. (4) 51 P. 21. Siefert, Engelb. (1) 52 P. 22. Huitink, Heinz (1) 50 P. 23. Tiesemann, Heinz (1) 50 P. 24. Josten, Wilh. (6) 49 P. 25. Kasteien, Aug. (ev. Sch.) 49 P. 26. Böing, Frz. (4) 48 P. 27. Böfing, Bernh. (4) 48 P. 28. Pefenader, Paul (4) 48 P. 29. Uffing, Joh. (6) 47 P. 30. Böpping, Heinz (4) 47 P. 31. Sent, Friz (5) 46 P. 32. Löwe, Wilh. (3) 46 P. 33. Nienhaus, Erich (3) 46 P. 34. Feutink, Karl (4) 46 P. 35. Schmits, Herm. (4) 46 P. 36. Katemann, Wilh. (ev. Sch.) 46 P. 37. Niemann, Frz. (2) 45 P. 38. Leiting, Joh. (3) 45 P. 39. Büllings, Robert (ev. Sch.) 45 P. 40. Riel, Heinz (2) 44 P. 41. Brands, Theo (4) 44 P. 42. Heiß, Wilh. (2) 44 P. 43. Böh, Joh. (5) 43 P. 44. Katen, Anton (ev. Schule) 43 P. 45. Sonders, Eugen (3) 43 P. 46. Runge, Joh. (6) 43 P. 47. Thewes, Joh. (4) 43 P. 48. Hemfing, Heinz (5) 42 P. 49. Paus, Frz. (1) 42 P. 50. Blüning, Peter (3) 42 P. 51. Hübers, Heinz (3) 41 P. 52. Borkhorst (1) 41 P. 53. Harbring, Werner (2) 41 P. 54. Weinen, Gerh. (6) 41 P. 55. Weikamp, Joh. (4) 41 P. 56. Papenfort, Erich (ev. Sch.) 40 P. 57. Pieper, Josef (4) 40 P. 58. Thür, Wilh. (2) 40 P. 59. Kuhlmann, Gerh. (4) 40 P.

Nach Abschluß dieser Kämpfe liefen von jeder Schule die 4 besten Läufer den 4 mal 100-Meter-Staffetten-Lauf. Schule III wurde Sieger und errang den Wimpel mit 1/2 Sek. Vorsprung vor Schule II.

Gelaufene Zeit 400-Meter-Staffettenlauf:

Schule III 59 Sek. Schule II 59 1/2 Sek. Schule V 59 1/2 Sek. Schule I 60 1/2 Sek. Schule VI 61 1/2 Sek. Schule IV 62 1/2 Sek. Ev. Schule 64 1/2 Sek.

Darauf fand die Siegereverenz und Verteilung der Ehrenkränze statt. 40 Jungen durften sich mit dem schlichten Turnpreis schmücken. Herr Rektor Osten-dorf überreichte mit martigen Worten den Wimpel an Schule III. Geschlossen marschierten dann alle Teilnehmer zum Marktplatz, wo die Feier durch den gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes ihren würdigen Abschluß fand.

Drucksachen liefert die Grenzwarte

Für die Badesaison:

Bade-Artikel

Bade-Seifen, Gummi-Schwämme,
Frottier-Artikel, Bade-Hauben,
Luffa-Artikel.

Toilette-Artikel

Hautcremes, Puder, Parfümerien.

Drogerie Bruns, Nordstr. 22.

TRIUMPH Schreibmaschine



Die führende deutsche Schreibmaschine

die alle Vorteile in sich vereint.
Verlangen Sie kostenlose Vorführung.
Gebrauchte Maschinen werden bestmög-
lichst! Zahlung genommen.

Generalvertreter:

Johs. Bläser, Borken i. Westf.,

Bürobedarfshaus. Gegr. 1907

WERBEWOCHE

Bei Einkauf von 5.— eine
Tuben Zahnpasta oder Puderblatt er-
beim Einkauf von 7.50 eine
Gummipuppe,
beim Einkauf von 10.— einen Geschenkkarton
GRATIS!

Wwe H. Rolf Nordstr. 4.



5149

Von heute an sind auf meiner Ziegelei in
Rheidebrügge (früher Scholten)

prima hartgebrannte

Ziegel- u. Flursteine

(Normalformat) zu haben.

Joh. Schweers, Borken i. W.

Gerne! 41.

Heugras-Verkauf.

Ca. 600 Ruten Heugras

zu verkaufen.

Gehr. Schwarz, Hochfeld.



Firms- und Bereinstempel

besorgt in jeder Ausführung in
kürzester Lieferfrist die

Druck: Grenzwarte, Osterstr. 21.

Wenn Sie unzufrieden sind und Ihre Abren nicht gut gehen, dann kommen Sie zu mir.

Sie werden sachgemäß
bedient.
Für sorgfältige und ge-
wissenhafte Arbeit wird
garantiert.

Alle Arten Abren, Gold-
und Silberwaren

kaufen Sie bei mir sehr
billig in nur prima Qualität.

C. Möllenbeck,
Schöneberg 28.

Schulentlassenes

Mädchen

welches zu Hause schlafen
kann, für ganze Tage gesucht
Ostermarkt 44.

Freibant.

Samstag vormittag 10 Uhr
ist

Hind- und Schweinefleisch
zu haben.

Bekanntmachung

Die Kreis Hundesteuerliste und die Gemeindefunde-
steuerliste der Stadt Anholt liegen in der Zeit vom 28.
Juli bis 10. August 1927 zur Einsicht auf dem Bürger-
meisteramt offen.

Ewige Einsprüche gegen diese Listen sind innerhalb
4 Wochen von der Beendigung der Auslegung beim
Kreisausschuß in Borken bzw. beim Bürgermeisteramt
Anholt einzulegen.

Besitzer von Hunden, welche ihre Hunde noch nicht
angemeldet haben, werden gleichzeitig aufgefordert, ihre
Hunde innerhalb der Zeit der Offenlegung der Listen
anzumelden.

Am 1. August wird eine Nachprüfung erfolgen.
Hundebesitzer, die ihre Hunde trotz dieser Aufforderung
alsdann nicht angemeldet haben, werden bestraft.

Anholt, den 26. Juli 1927.

Der Bürgermeister Schulte.

UNSERE

bedeuten nicht allein für den Geschäfts-
mann sondern auch für den kleinen
Gewerbetreibenden den Weg zum Er-
folg! Das meistgelesene Blatt in den
kaufkräftigen Kreisen ist die
„Grenzwarte“

Tüchtiger zuverlässiger Gärtner- gehilfe

für a.m. Betrieb sofort ge-
sucht.

Offerten mit Zeugnis-
abschriften unter N. R. 300
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern per bald
gekauft.

Näher in der Geschäftsstelle

Airedale Liebhaber!

Ich verkaufe meinen erstz.

Airedale

Terrier-Rüden

1 1/2 Jahr alt wegen Platz-
mangel sehr billig.

W. Wilder, Bocholt.

Eiltransporte!

Übernehme mit meinem

Lieferwagen

Transporte
jeder Art,
nach allen Richtungen bei
billigster Berechnung.

W. Wilder, Bocholt

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Bettfedern, fertige Betten und Kissen,

beste Qualität, Füllung nach Wahl.
Füllung in Gegenwart des Käufers.

Heinrich Eising

Bocholt, Königstr. 10.

Ein bemerkenswertes Angebot!
Ca. 500 Mtr. prima 70 Ctm. Kokosläufer Mtr.

1,95

Linoleumteppiche 10,50 14,00 18,75 22,00

Jakob Meier

SPEZIALHAUS FÜR TEPPICHE, GARDINEN UND INNENDEKORATION BOCHOLT
Osterstraße 8.

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Gustav Matschke

findet am Samstag, 30. Juli, 1/8 Uhr, in
der St. Josephskirche statt, wozu freundi.
eingeladen wird.

Achtung!

Dieselbe Korsett-Leibbinde, die
von auswärtigen

Hausiererinnen

für 14—16,50 Mk. verkauft wird,
kostet bei mir nur **8,50.**

Besichtigung ohne Kaufzwang

Frau Helene Köhler,

Bocholt, Markt 6.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht“.

Wir bitten unsere Mitglieder, davon Kenntnis zu
nehmen, daß der Regereilaben während der warmen
Jahreszeit auch

Sonntags von 7 bis 9 Uhr geöffnet ist.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß immer genügend
Stoff vorhanden ist.

Der Vorstand.



**Zahnpasten,
Zahnbürsten,
Mundwässer**

nur aus der Drogerie
Gebr. Steiner, Markt 8.

Die Caritas-Sterbevorsorge,

getragen vom „Neuen Atlas“, ist die billige und
sichere Sterbeversicherung, zählt bereits über 350.000
Mitglieder und ist über ganz Deutschland verbreitet.
Wöchentlich Beitrag monatlich 0,50, höchster Beitrag 5,—.
Vorsorge bis zum 80. Lebensjahre, Kinder vom 2. bis
16. Jahre prämienfrei eingeschlossen; keine Wartzeit.
Nur gesunde Personen finden Aufnahme.
Man wende sich an die Ortsvertreter.

Sport- und Spielverein Rhede e. V., Rhede.

Sonntag, den 31. Juli:

Feier des Sommer- festes 1927.

Fußballspiel:

11 Uhr:

II. Mannschaft

Sportklub 1926 Bocholt

II. Mannschaft

Sport- und Spielverein Rhede.

3 Uhr:

Beginn der Pokalspiele.

I. Mannschaft

B. F. C. 1900 Bocholt

I. Mannschaft

Sport- und Spielverein Rhede.

Anschließend 4,30 Uhr:

Gauliga-Mannschaft

Sportklub Schwarz-Weiß e. V. 1900 Essen.

Gauliga-Mannschaft

Sportklub Münster 08 Münster.

Photohaus Bigge

Spezialhaus für Fach- und Amateurphotographie

Photogramme
Kinderbildnisse
Familien-,
Gruppen- und
Industrie-Aufnahmen
Vergrößerungen

Photo-Apparate
Bedarfsartikel und
Zubehör
Vergrößerungs- und
Lichtbild-Apparate
Kiemkino

Nordstraße 8.

Fernruf 2908.

Klinker

holl. Format, von meiner Ziegelei in Rhede-Brügge
(früher Scholten) sofort lieferbar abzugeben.

Ab Freitag, 28. Juli, ebenfalls hartgebrannt zu haben.

Ziegel- u. Flursteine

Johann Schweers, Borken i. W.,
Fernruf 41 und 333.

Besandete

Brennholz

Ofenfertig geschnittenes

laufend abzugeben

Wöbelfabr. H. Löwenstein

Telefon 2089.

»Gut Hünting«

Samstag, den 30. Juli ab 8 Uhr:

Sonntag, den 31. Juli ab 4 Uhr:

Garten-Konzert

mit

italienischer Nacht.

Sonntag ab 7 Uhr:

TANZ



**Sportplatz des
F.C. Olympia e.V.**

Westd. Spielverband.

Am Sonntag, dem 31. Juli:

Großes Fußballtreffen

Sportklub 1926, I. Mannschaft,

gegen

F. C. Olympia, I. Mannschaft.

Anstoß 3 Uhr.

St. Georgius Schützenverein.



Sonntag, den 31. Juli,

mittags 5,30 Uhr

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Schützenfest.
2. Wahl von Oberst und Major.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

St. Georgius Schützenverein.



Batallionsbefehl

für Sonntag, den 31. Juli

1927.

1. Nachmittags 3 Uhr
Generalmarsch.
2. Nachmittags 4 Uhr:
Antreten der Schützen
im Schützenhaus, Ein-
teilung d. Kompagnien.
3. Batallionssezerieren.

Das Batallionskommando

St. Georgius Schützenverein.

1. Kompagnie.



Sonntag, den 31. Juli,

abends 8,30 Uhr:

Kompagnieverammlung

mit Damen.

Tagesordnung:

1. Schützenfest.
2. Verschiedenes.

Hauptmann.

WB. Mitglieder, die der
1. Kompagnie beitreten
wollen, sind zu dieser Ver-
sammlung herzlich einge-
laden.

Der hiesige Binzenverein

beabsichtigt, einen guten

Krankenwagen

zu beschaffen, mit dem die

armen alten und gebrech-

lichen Leute in die freie

Natur und zum Gotteshaus

gebracht werden können.

Wer in der Lage ist,

einen derartigen Wagen zu

verkaufen oder zu ver-

schaffen, möge sich bei Herrn

Stadttrat R. Hölcher,

Neustraße 28, melden.

Bernichtete Hoffnung.

Von R. v. B.

Nelly sang wie eine Lerche. Seitdem sie und Lindhart den Hochzeitsstag feierlich hatten, hatte sie es wohl laut ausjubeln können. Auf einem Spaziergang durch die Wiesen am Sonntag hatten sie es verabredet.

Die ganze Woche über war kein besonders gutes Wetter gewesen. Nun schien die Sonne so prächtig und die Vögel sangen so lustig in Busch und Wald! Alles war ergriffen vom neuen Leben, das sich in der Natur zeigte, alles war glücklich in der Liebe zu einander und alle sahen die Zukunft in rosigem Lichte.

— Hast du denn genug Geld? hatte sie ihn gefragt. Du weißt, ich bin nur ein armes Mädchen, eine Waise, und verdiene bei dem Bauer nicht so viel, daß ich davon Möbel kaufen könnte.

Lindhart hatte sie mit liebevollem Blick angesehen und das, was er vor ihr immer noch geheim halten wollte, bekannt, weil sich auf ihrer Stirn plötzlich einige Sorgenfalten zeigten.

— Hast du das schon immer schon fertig? fragte sie erstaunt und mit freudigem Gesicht.

— Ja, das ist fertig; ich habe es als Tischler natürlich selbst gemacht.

Ungläubig blickte sie ihn anstarrt und gestarrt:

— Lindhart, ach Lindhart...

Dann verlegte sie, als ob sie sich schämte, erzählte sie ihm, daß auch sie schon für einige Dinge geküpfelt hätte: Töpfe und Teller, und ein schönes Kaffeefäßchen, und auch Wäschestücke hatte sie von ihrem sauren ersparten Lohne gekauft.

Jedes Mal wenn sie ins Städtchen kam, mußte sie die Auslage des Haushaltsartikel-Geschäftes besuchen. Eines Tages aber, bange, daß das schöne Kaffeefäßchen verkauft werden könne, hatte sie mutig die Ladentür geöffnet, war in den Laden getreten und hatte gefragt, ob man dieses Service für sie aufheben wolle, bis sie es in Weinstraßen abgeholt habe. Und nach einigen Monaten war sie wieder in den Laden gekommen und hatte ihre Waare mit nach Hause genommen. Mit der größten Sorgfalt hatte sie es gereinigt und dann, um sich noch einmal daran zu erfreuen, bevor sie es bis zu ihrem Hochzeitstage im Koffer verpackte, hatte sie es auf einem Schranke aufgestellt, der in ihrer Kammer stand — ihr reizendes Service mit den goldenen Rändern und den hübschen Blumen darauf. Es war für sie ein Genuß, die selbst erworbenen Schätze zu betrachten.

All dies hatte sie ihm strahlenden Auges in kindlicher Freude erzählt, als er sie mit nach Hause zu seinen Eltern genommen hatte, damit sie sein Kunstwerk bewundern könne.

— Nun noch einen Küchenschrank, einen Tisch und einige Stühle hatte Lindhart leichthin gesagt, als ob dies nur so ein Kinderwunsch sei.

Diesen Abend hatte Nelly noch einmal ihre Schätze gesehen und zweimal ihr Geld gezählt; dabei hatte sie sich genau überlegt, was für den Anfang wohl am nötigsten im Haushalt war.

Seit diesem Sonntag verrichtete sie nur singend ihre Arbeit; die Bauersfrau aber war betrübt, daß Nelly nun bald ihren Hof verlassen würde.

Nelly schauerte den roten Steinboden der Küche, schüttelte Eimer voll Wasser über die Stiele und sang dabei nach Herzenslust ihre Lieblingslieder.

Plötzlich hörte sie mitten in ihrer Arbeit auf und blickte hinaus. Wie dunkel wurde es mit einem Male! Dabei war es ihr, als ob alles um sie her sich rot färbte.

— Es wird ein schweres Gewitter geben, sagte die Bauersfrau mit bedenklichem Gesicht. Wenn der Bauer nur nach Hause käme!

Beide gingen vors Haus und starrten den Weg entlang. Plötzlich waren sie von einer tiefen Finsternis umgeben und gleichzeitig verloren sich ihre Angstreue in einem ohrenbetäubenden Lärm; wie von unsichtbaren Händen wurden sie emporgehoben und einige Meter weit weggeschleudert.

Das ganze Gehöft lag wie ein Kartenhaus zusammengefallen da!

Sprachlos vor Angst blickten sie um sich.

Dann jammerte die Bäuerin:

— Ein Wirbelsturm! Um Gottes Willen! Unser Gehöft vernichtet! Nichts! Nichts ist mehr übrig geblieben!

— Ganz und gar eingestürzt, sagte Nelly unter Schluchzen.

Da dachte sie an ihr Kämmerlein, an das schöne Service, die Töpfe und Teller —

Schreiend stürzte sie auf all die Trümmer vor ihr; sie fühlte nicht die Schmerzen vom Sturz. Sie fand aber nicht den Mut, nach ihrer Habe zu suchen. Es würde ja alles vernichtet sein.

Der Bauer kam nun auch herbeigerannt, bleich wie ein Toter, und blieb vor dem Trümmerhaufen stehen. Er wollte etwas sagen, konnte aber kein Wort über die Lippen bringen.

Der Wirbelsturm hatte furchtbar gewütet.

Mein schönes Kaffeefäßchen, sagte Nelly, als sie endlich unter den Trümmern bunte Scherben fand, die wie verwehte Blumen auf den Ruinen einer Burg hier und da zu finden waren.

Hermann Hesse.

Von Dr. Ernst Körtner.

„Ich möchte empfinden, daß der Schmerz und die Freude aus gleicher Quelle kommen und Bewegungen derselben Kraft und Latte derselben Musik sind, so schön und notwendig.“ — läßt Hermann Hesse in „Gertrud“ seinen glückseligsten Musikus definieren und wenn jemand dieser Empfindung überzeugend ureigenen Ausdruck verliehen im Leben und Schaffen, so hat er es wie selten ein anderer der Dichter selbst vermocht. Erst wer die geistige Leere unserer von Maschinenlärm durchdrungenen Gegenwart zutiefst erkannt und überwunden, wer, ein gekämpfter Kämpfer ewiger Werte, durch schlagende Wetter entseelter Materie geschritten, mit der hörenden Sehnsucht nach rechter Erleuchtung im Herzen, wird — am farbigen Abglanz haben wir die Welt — ein wenig müde und doch selbstsam beschwingt besonnte Wäde wandeln. Abwärts von großen, geräuschvollen Meerestrafen deutscher Dichtung quer durch die liebliche Anmut schwäbischen Unterlandes läuft da ein Weg, der über Hölzerlin und Wärdre zu Hesse, den Stillen, Gehaltvollen führt.

Gottfried Keller hat Hesse gekannt bei der Geburt der Hesse'schen Muse, er, der am Ende seiner Erdentage so klar erkannte: „Alles Schaffen aus dem Notwendigen heraus ist Leben und Mühe, die sich selbst verzehren, wie im Blüten das Vergehen schon herannahet.“ In diesen Worten haben wir den Schlüssel zum Verständnis der Hesse'schen Dichtung des Schwaben Hermann Hesse. Abgeschlossen sich schon heute ein Urteil über sein Schaffen zu bilden, wäre ebenso ungerecht wie verfehlt; ein Mann, der „Peter Camenzind“ (1904) und „Demian“ (1919) wunderreiche Gestalt verlieh, kann innerlich nicht abgeschlossen haben, muß voller Spannungen und Wandlungsmöglichkeiten sein und bleiben wie der Regien einer.

Sein äußeres Leben weist keine sonderlichen Kurven

Da flogen ihre Gedanken an Lindhart. Sollte auch bei ihm — bei seinen Eltern? — Würde er sich rechtzeitig haben retten können? Und die Möbel für ihren zukünftigen Hausstand, an denen er Monate lang, nach seiner Arbeitszeit, daheim noch gearbeitet hatte?

Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Die Bauersleute mochte sie nicht allein lassen, sondern mußte vielmehr versuchen zu retten, was noch zu retten war. Sie stand machtlos da. Dann lief sie auf die Wiese. Dort grasten friedlich die Kühe, als ob nichts geschehen wäre; keine einzige flehte; sie waren alle unverletzt. Entsetzt ging sie zurück, um ihrer Herrschaft diese gute Nachricht zu bringen. Die Bauersleute standen noch immer wie angewurzelt vor den Trümmern und konnten nicht sprechen.

Dann dachte Nelly wieder an Lindhart. Wenn sie nur eben mal ins Dorf laufen könnte!

Die Feldarbeiter und Nachbarn kamen herbeigeeilt und erzählten von anderen Bauernhöfen, die auch vernichtet waren.

Sie waren alle noch so unter dem Eindruck all des Schrecklichen, daß sie nicht im Stande waren, etwas zu tun, z. B. noch brauchbare Gegenstände unter den Trümmern hervorzuholen.

— Lindhart, Lindhart, rief sie Nelly vor sich hin, indem ihre Blicke sich nach dem Dorfe wandten.

Dort war die Vermutung dieses Bauernhofes auch bald bekannt geworden, und Lindhart, von Sorge um seine Verlobte getrieben, rannte über die Wiesen querfeldein in der Richtung nach dem Hofe, wo Nelly war. Wenn Nelly — Es gab ja Verwundete — und Tote? so jagten sich die Gedanken bei ihm.

Ja, dort lag der Hof, erst klar und mächtig wie ein Schloß und nun ein Trümmerhaufen! Daß das Haus seiner Eltern, das alt und baufällig war, dem Wirbelsturm nicht widerstanden hatte!

Nelly sah ihn ankommen und eilte ihm entgegen.

Lindhart, mein Lindhart! rief sie. Der Bauernhof und alle meine — meine — Und im Dorfe, bei Euch zu Hause? fragte sie mit angsterfülltem Gesicht, bang vor seiner Antwort.

— Du bist glücklichherweise unversehrt, sagte er und schloß sie in seine Arme.

— Ist ... Euer Haus ...?

— Auch zerstört, Nelly!

— Ach Gott, Lindhart!

Er verstand, daß sie an die Möbel dachte und sprach ihr Mut zu:

— Ich werde mit neuem Eifer anfangen, Nelly. Wir werden dann eben einige Monate später heiraten.

Sie nickte zustimmend, während sie mit tränengefüllten Augen ins Leere starrte.

Der schlaue Bauer.



Der Bauer hat ein Taubenhaus, Da fliegen hundert Tauben raus, Wie will er's wieder fangen? Er kommt er über'n Hügel, Er hat ja keine Flügel, Wie will er's wieder fangen?

Der Bauer denkt, sie warten dort Und kommt er hin, husch sind sie Und lassen sich nicht fangen. Das Bauerlein muß schaukeln Entsetztlich von dem Laufsen Und kann sie doch nicht fangen.

O Bauerlein, geh nur nach Haus Sonst lachen dich die Tauben aus. Die sich nicht lassen fangen. Sie sind daheim und zupfen Die Federn sich und zupfen Auf einer langen Stange.

Auflösungen: Rätsel: „Der Ball.“

Einfachrätsel: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Kinderrede.

Rätsel-Rätsel.

Aus nachstehenden Wörtern müßt Ihr je eine Silbe nehmen. Wenn Ihr die richtigen gefunden und zusammengestellt habt, so ergibt sich ein bekanntes Sprichwort.

Seidenraupe — Schandfleck — gehört — Derrisch — Vötte — Eigner — Wandmalerei — Hornisse — Antenne — Nemesis — Andernach.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Die Königstochter.

Ein Mädchen setzt sich nieder und zieht die Schürze oder ein Tuch über den Kopf. Die andern Kinder tanzen um die Sitzende, und es entsteht folgender Wechselgesang:

Kling, klang, kloria, Wer sitzt in diesem Throna? „Eine schöne Königstochter.“ Kann ich sie nicht zu sehen kriegen? „Nein, Mutter, nein.“ Ich will dir geben zwei rote Schuh. „Nein, Mutter, nein.“ Ich will dir geben zwei goldene Schuh. „Ja, Mutter, ja.“

Bei den letzten Worten springt das sitzende Mädchen auf und sucht eines der andern Kinder, die weglassen, zu ergreifen, das dann in dem Kreise sitzen muß.

Tennis

und

Tee.



Ein Tee-Büffet ist vielleicht das einfachsten und angenehmsten Fest. Seine Gäste am Nachmittag zu beschäftigen; denn den Teil des Programms, der „Erfrischung“ genannt wird, kann man so „unformell“, wie man nur will, gestalten.

„Tennis und Tee“ ist eine der bequemsten von allem. Man setzt eine lange Tafel drinnen oder draußen nieder, und dann können die Gäste sich selbst bedienen. Auf diese Weise können diejenigen, die warten müssen, bis die Reihe an ihnen ist, ihren Tee genießen und dann wiederum können die Spieler, die soeben abgelöst wurden, sich an dem Büffet stärken und erholen. Vor allem ist dieses Ver-

fahren für die Gastgeberin das bequemste; sie hat wenigstens von ihren Gästen etwas und braucht sich nicht immer um die nötigen Erfrischungen für dieselben zu kümmern.

Tassen und Teller stapelt man an dem einen Ende des Tisches auf, während die Erfrischungen selbst den übrigen Teil der Tafel einnehmen. Die Hausfrau oder ein anderes Familienmitglied kann die Leckereien überwachen, die Gäste aber kommen mit ihren Tassen dorthin, um sich dieselben füllen zu lassen. Limonaden und andere erfrischende Getränke müssen natürlich auch vorhanden sein; diese können sich die Gäste aber selbst einschenken.

Betreffs der Speisen muß man dafür sorgen, daß dieselben auf „Picknick“-Art verzehrt werden können. Belegte Brötchen dürfen nicht zu dünn geschnitten werden; denn bei dem „aus-dem-Hand-essen“ brechen sie sonst zu leicht entzwei. Auch dürfen sie nicht mit durstigerregenden Dingen belegt sein. Außerdem sorgt man auch für etwas Kuchen, Biskuits und anderes, trockenes Gebäck.

Papierervorsetten darf man auch nicht vergessen; sie wirken dekorativ und sind gleichzeitig auch sehr nützlich. An Stelle von Porzellanschüsseln benutze man lieber Pappschalen; sie sind leicht zu tragen und zerbrechen nicht.

Milch und Zucker stellt man in mehreren Gefäßen an verschiedenen Stellen dieses „kalten Büffets“ auf; dadurch verhindert man Drängen und langes Warten der Gäste.

Diese Bewirtungsart der Gäste ist immer für beide Teile sehr angenehm und bei allen beliebt. Und wenn dann noch bequeme Stühle in genügender Anzahl vorhanden sind und sich kleine Gruppen gebildet haben, dann ist die Stimmung bei allen vorzüglich und der Verlauf dieses Tages ein Erfolg der Hausfrau.

die Reihe der bedeutendsten deutschen Dichter des jungen 20. Jahrhunderts rückt. Von seinen früheren Roman- und Erzählungen „Unter dem Rad“ (1905), „Gertrud“ (1908), „Knecht Rupke“ (1914) und „Demian, die Geschichte einer Jugend“ (erschienen 1919 zuerst unter dem Pseudonym Sinclair) erreichte außer letzterer keine auch nur annähernd die Bedeutung des „Camenzind“; vielleicht ist sogar „Demian“, der übrigens innerhalb der deutschen Jugendbewegung eine nicht unwichtige Rolle spielte, infolge seiner größeren gehaltvollen Reife noch über „Peter Camenzind“ zu stellen.

Aus seinen Novellen und kleinen Erzählungen („Diesseits“, „Nachbarn“, „Umwege“, „Annull“, „Schön ist die Jugend“ und „Klingelohrs letzter Sommer“) atmet geruchsam eine friedvolle, fest in sich verankerte Persönlichkeits. Es sind keine kleine Schöpfungen, die oft in ihrer gewollten Handlungsarmut, sieht man von der kultivierten Sprache ab, wie spät geborene Mäntelchen der seltsamen Abalbert Stifter anmuten. Rüst man diesem allem nun noch seine stimmungsreichen Aufzeichnungen „Aus Indien“ (1913), seine „Briefe ins Feld“ (1916), die „Ausgewählten Gedichte“ hinzu, so ist seine Mitarbeit an den „Dreizehn aus Schwaben“, den „Deutschen Kleinstadtschicksalen“, dem „Mannsbuch“ und endlich die „Elf Aquarelle aus dem Tessin“, so rundet sich hiermit der Kreis eines überaus segensreichen Schaffens. Es weht tro tadelnswürdiger leiser Schwermut, alles in allem, ein gesunder, milder Erdruch durch sämtliche Dichtungen Hermann Hesses. Keine blutleeren Gräbelchen, keine exaltierten Empfindungen, wie sie einst der Expressionismus liebte, keine Altruistik windiger Gedanken sind in ihnen, sondern wir spüren vielmehr den Pulsschlag eines im Stillen raffos tätigen Lebens und Strebens. Wir sind bei ihm, um ein schönes Wort des Dichters selbst hier auszusprechen, „ans Herz des Daseins gekommen“. Das aber besteht aus Wirklichkeiten, die nur aus schöpferischer Seelenkraft heraus verstanden werden können; deshalb sind es gerade die Infragelehrten Laube, die Hermann Hesse am meisten vereh-

Für unsere Kleinen

Der Buchstabe „M“.

Hier ist ein nettes Bild mit allerlei Menschen, Tieren und Dingen.
Nun kommt es darauf an, so viel als möglich Namen für alles, was zu sehen ist, zu nennen. Wenn Ihr mit Euren Freunden und Freundinnen an einem regnerischen Tage — deren



es ja leider noch so viele gibt — um den Tisch sitzt und nach Gegenständen sucht, die mit dem Buchstaben „M“ anfangen, könnt Ihr Euch recht angenehm die Zeit vertreiben. Am besten ist es, wenn jeder solche Namen heimlich aufschreibt, und wer zum Schluß die meisten aufzuweisen hat, der hat gewonnen.

Rätsel-Ged.

Mein Erstes hat einen Fuß und kein Bein.
Mein Zweites 2 Beine und 2 Flügel.
Und kriecht das Zweite ins Erste hinein,
Kannst du es als Ganzes froh begrüßen.

unumfängl. — unumfängl. — 3232

Eine Ueberraschung für den Herr Professor.

Zuerst klebt Ihr die ganze Zeichnung auf nicht zu dicke Pappe. Danach könnt Ihr sie mit Wasserfarbe oder Buntstift ausmalen. Ist dies alles trocken, dann müßt Ihr die drei besonderen Stücke ausschneiden, ebenso das rechteckige mit dem Kreuz darin. Danach macht Ihr Löcher, wo die Punkte 1 und 4 im



Boot, 2 auf der Seeschlange und 3 in dem Wasser stehen; legt dann Loch 1 auf 2 und steckt ein Stückchen Draht hindurch. Darauf steckt Ihr die Verlängerung der Seeschlange durch das Loch des ausgeschneitten Rechtecks im Wasser, wonach Ihr Loch 3 auf 4 legt und dadurch etwas Draht steckt.

Wenn Ihr nun das untere Ende der Seeschlange hin und her bewegt, schaukelt das Boot mit dem Herrn Professor, während die Seeschlange verläuft, das Boot umarmen.

Wie der Elefant leichter wurde.

@@@

Der Elefant sah außerhalb des Zirkus und sah sehr betrübt aus. Jeden Augenblick rollte eine große, dicke Träne aus seinen Augen und fiel klatschend zu Boden.

„O du lieber Himmel“, rief er aus. „Was muß ich nur tun? Ich kann doch nichts dafür, daß ich so schwer bin?“

„Was ist denn los?“ fragte eine Stimme.

Der Elefant erschrak und sah sich um, aber infolge seiner Tränen konnte er nichts sehen.

„Ich frage, was los ist“, sagte dieselbe Stimme nun in schärferem Tone.

Der Elefant wuschte sich mit seinem Rüssel die Tränen aus den Augen und sah, daß auf einem Laternenstiel einige Meter von ihm entfernt, eine graue Kage sah und ihn ansah.

„Ja“, sagte diese, „ich meine dich. Ich möchte wissen, warum du so heulst.“

Der Elefant war ziemlich erstaunt, daß er von einer einfachen Kage nur, so angeredet wurde und antwortete:

„Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten!“

Aber im nächsten Augenblick entrang sich wieder ein Seufzer seiner Brust und unter abermaligen Tränen rief er aus: „O, ich bin doch so unglücklich!“

„Das kann man wohl sehen“, sagte die Kage. „Sehr frühlich schienst du nicht gerade zu sein! Was hast du denn eigentlich?“

Der Elefant unterdrückte einen zweiten Seufzer.

„Es kommt infolge meines Gewichtes. Ich wiege wenigstens 2 Tonnen, wenn nicht sogar noch mehr. Und gestern, als ich auftreten mußte, zerbrach zum dritten Male mein Fahrrad. Denke nur, drei Räder in einer Woche!“

„Ich nehme also an, daß du zu dem Zirkus gehörst“, sagte die Kage.

„Ja, zu dem Zirkus des Herrn Hochpreis. Von dem hast du doch sicherlich schon gehört. Der Zirkus ist einer der besten. Aber Herr Hochpreis sagt, daß er für mich keine drei Fahrräder in der Woche bezahlen könne, und ich müßte sehen, wie ich auf die eine oder andere Weise am Gewicht verlieren müßte, sonst —“

und der Elefant fing aufs neue an zu weinen.

„Das kommt von den Leckereien, die du immer isst“, sagte die Kage. „Nein, du brauchst nicht mit dem Kopfe zu schütteln! Ich weiß es besser!“

„Ich habe schon damit aufgehört“, erklärte der Dickhäuter; „oder besser gesagt, ich bin dabei, aufzuhören. Ich habe gestern zum Frühstück nur zweiunddreißig Duzend Kuchen gegessen. Vor dem Mittagessen nur noch eine Kleinigkeit.“

„Worin bestand denn diese Kleinigkeit“, fragte die Kage, während sie sich pufte.

„Ach, nicht viel, es waren nur zwei halbe Wagen Heu und zwei Sack Kartoffelschalen“, sagte der Elefant. „Es war wirklich ein ziemlich köstliches Mahl vor dem Mittagessen.“

Einige Minuten lang sagte die Kage nichts, schien aber ernsthaft nachzudenken. Währenddessen sah der Elefant da und meinte und schluckte und rief sich mit seinem Rüssel die Augen aus.

„Nichtlich machte die Kage Männchen, klatschte in ihre „Pfötchen“ und rief aus: „Jetzt habe ich es!“

„Was hast du? Wo? Wie?“ fragte der Elefant. „Erzähle es mir schnell!“

„Eine Idee! Ein Riesengedanke!“

Und die Kage war so mit sich selbst zufrieden, daß sie laut zu schnurren begann.

„Beichte dich doch etwas und erzähle mir“, sagte der Elefant, „und mache nicht so ein dummes Geräusch. Was hast du denn für einen Riesengedanken?“

„Bakpulver!“ sagte sie mit überlegenem Lächeln. „Bakpulver! Das ist es, was du nötig hast!“

„A — aber, ich verstehe nicht“, brummte der Elefant. „Was hat denn Bakpulver zu machen mit —“

Aber die Kage fiel ihm in die Rede.

„Bakpulver macht die Dinge doch leicht, du Dummkopf! Unsere Köchin hat vorige Woche einen Kuchen gebacken, und der war so schwer, daß sie ihn fast nicht aus dem Ofen bekommen konnte; er war auch gar nicht lecker. Als sie aber gestern wieder einen machen mußte, hat sie Bakpulver hineingegeben und als sie den Ofen aufmachte, mußte sie gut aufpassen, sonst wäre der Kuchen herausgefallen, so leicht und fein wurde er.“

Der Elefant seufzte, schüttelte sein schweres Haupt und wurde dann etwas fröhlicher.

„Ich kann es jedenfalls versuchen“, sagte er. „Auf keinen Fall wird es mir schaden.“

Er schlug sich mit dem Rüssel auf sein linkes Hinterbein. „Ich werde fünfzig Kilogramm bestellen und eine gute Dosis einnehmen, ehe ich morgen Nachmittag auftreten muß.“

„Da tußt du gut daran“, sagte die Kage, indem sie aufstand und sich dehnte. „Wenn du keinen Versuch machst, dann weißt du auch nicht, ob das Mittel hilft oder nicht. Na, ich muß nun weiter gehen. Auf Wiedersehen!“

„Hör noch mal!“

Der Elefant schwenkte seinen Rüssel hin und her. „Du könntest doch morgen Nachmittag einmal zur Vorstellung kommen. Du brauchst nichts zu bezahlen, denn mit deinem schlanken Körper kannst du unter der Leinwand hindurchkriechen.“

„Gut! Ich werde kommen und mich nach dir umsehen!“ antwortete die Kage.

...

Als es am nächsten Tage drei Uhr schlug, zwangte sich die Kage unter der Leinwand hindurch in den fast vollen Zuschauerraum des Zirkus. Die Clowns und andere Vorführungen beachtete sie nicht, da sie dieselben wenig interessierten. Endlich kam die Reihe auch an den Elefanten.

Zuerst erkannte sie ihren Freund kaum wieder; denn da vorn trat kein trüblicher, mürrischer, sondern ein fröhlicher und lustiger Elefant auf, der hüpfend in die Arena hereinkam und mit großer Leichtigkeit und Behendigkeit seine Kunststücke

aufführte. Es schien, als ob er so leicht wäre, wie ein Federball. Er tanzte, machte den Kopfstand und spielte mit den Hinterfüßen auf dem Tamburin, so daß das Publikum ganz außer sich vor Freude und Jubel war.

Da sah er die Kage sitzen und er blinzelte ihr schelmisch zu, und die Kage blinzelte ihm auch wieder zu.

Nach diesen Vorführungen wurde ein Fahrrad heringebracht, und in dem Augenblick, als der Elefant auf das Rad steigen wollte, fühlte er einen leichten Windstoß. Dieser erfahnte den Elefanten, drehte ihn einige Male wie eine Feder herum, und — es ist kaum glaublich — hob ihn in die Höhe und führte ihn durch eine Öffnung in der Decke hinaus ins Freie.

Als die Kage wieder draußen war, sah sie ihren Freund, nicht größer als einen Kinder-Luftballon durch die Luft dahin schweben. Wo er aber gelandet ist, hat man, trotz der eifrigsten Nachforschungen, bis heute noch nicht erfahren können.

Moritz, der Clown und seine Zaubermacht.



„Ja“, sagte Moritz, „das ist die Zauberbox. Machen Sie Platz nur einmal einen Versuch, indem Sie einen Sack voll Gold hineinstecken. Vielleicht werden dann zwei Säcke daraus — oder etwas anderes.“



„So“, sagte Moritz zum König, der nicht sah, daß Moll mit dem Sack weg lief. „Schließen Sie nun die Kiste gut ab; ich werde mich solange auf den Deckel setzen, damit jede Entsicherung verhindert wird.“



O, wie war der König böse, als er sah, daß der Sack mit Gold verschwunden war. Aber da rief Moritz den Moll zurück. „Das ist doch prachtvoll“, rief er aus. „Der böse Zauberer war gewiß mit dem Golde fortgelaufen, aber Moll hat es ihm wieder abgenommen.“

Der Fallschirm.

Aus fast jedem Stückchen dünnen Stoff könnt Ihr leicht einen Fallschirm machen. Zuerst müßt Ihr ein kreisförmiges Stück ausschneiden und dann macht Ihr der Peripherie entlang kleine Einbuchtungen, sogenannte Segmente. In die Rundung der letzteren macht Ihr kleine Löcher, wie auf der Skizze A angegeben ist.



Durch diese Löcher müßt Ihr nun dünne Fäden, die alle gleich lang sind, hindurchziehen. Die unteren Enden dieser Fäden verbindet Ihr am besten auf diese Weise mit einander, daß Ihr einen Knopf daran befestigt, der auch gleichzeitig als Schwereung des Fallschirms dient.

Auf Skizze B könnt Ihr deutlich sehen, wie es gemacht werden muß.

Loose Blätter

* Unser tägliches Brot. Das „tägliche Brot“, um das wir im Vaterunser bitten, bedeutet symbolisch die Gesamtheit der menschlichen Nahrungsmittel. Im besonderen versteht man darunter das aus Getreidemehl bereitete Gebäck. Es hat lange gedauert, bis die Menschen das Brot in seiner jetzigen Art herzustellen lernten. Geröstete Ähren waren wohl das erste Getreidebrot der Alten Welt. Dann wurden Getreidekörner zwischen Steinen zermahlen, wie man solche in Steingräbern, Pfahlbauten und auf der Stätte von Troja gefunden hat. Statt der Steine verwandte man auch Körner, in denen man die Körner zerstampfte. Aus Teig geformte und dann gebackene Scheiben waren im Altertum allgemein üblich. Derart war wohl das altgriechische Brot, von dem Homer spricht, das nach der Aneis erst als Keller diente und hinterher verpeist wurde, ein Verfahren, das uns nicht sehr nachahmenswert erscheint. In Ägypten, Ägypten und Vorderasien benutzte man derartiges Brot noch heute. Wie sich aus dem Alten Testament ergibt, kannte man schon zu Moses' Zeiten gebackenes Brot, das dieser den Israeliten beim Genuß des Osterlammes unterlegte. Das Baden mit Sauerteig scheint eine altägyptische Erfindung zu sein. Durch die Phönizier und Ägypter kam wohl das Brot nach Griechenland, wo es wesentlich verbessert wurde. Weit berühmter war das Gebäck der Athener, die aus Mehl, Milch, Honig und Mandeln einen Kuchen herstellten, den auch der heutige verfeinerte Geschmack nicht verschmähen würde. Von den Griechen kam die Brotbackerei nach Italien. Während nach der griechischen Sage Dionysos, der Gott des Weines, als Erfinder des Brotbackens galt, bei dessen Festen, den Dionysien, große Schabroten in Prozessionen umhergetragen wurden, wurde in Italien diese Kunst dem Pan zugeschrieben, von dem das Brot den Namen panis erhielt, wogegen Ceres, die Göttin des Ackerbaues, die Mehlerbereitung gelehrt haben soll. „Bindet zum Kranze die goldenen Ähren“ singt Schiller ihr zu Ehren, indem er schildert, wie sie die Menschen mit der Frucht der fernen Ähren vertraut gemacht hat. Lange hat es gedauert, bis das Getreidebrot in Deutschland bekannt wurde. Bei den germanischen Völkern kam es erst im Beginn des Mittelalters in Gebrauch. Früher kochte man nur reinen Brei oder eine in jäh n. teartigen Massen gargekottene Mischung von Mehl und Wasser oder Milch. In Schweden kannte das Volk noch im 16. Jahrhundert kein anderes Brot als ungegorene, harte Kuchen, die aus Wasser und Mehl geknetet und gedörrt waren. Seit dem 18. Jahrhundert fand das Weizenbrot außerordentliche Verbreitung. Die Teigmaschinen kamen erst seit Beginn des vorigen Jahrhunderts in Gebrauch. Weizenbrot aus Weizen wird namentlich in Frankreich, England und Süddeutschland gebacken, Roggenbrot ist im nördlichen Deutschland, Rußland, Skandinavien gebräuchlich. Ohne Getreidebrot leben nur die Völker des Ostens, bei denen der Reis einen Hauptbestandteil der täglichen Nahrung bildet, und teilweise die südlichen Völker des früheren Ostasiens, die Neger und Hottentotten, deren Nahrungsmittel aus Erd- und die Polenta, eine Speise aus Maismehl, bilden. Wenn wir das Brot früherer Zeiten, das ein

dünnere, hartgebackene Fladen war, der zum Essen gebrochen und auch zum Trocknen und Reiben der Hände gebraucht wurde, mit der heutigen wohlgebackenen und gutgebackenen täglichen Speise vergleichen, so bitten wir aus freudig bewegtem Herzen: Unser tägliches Brot gib uns heute!

* Die wohlriechende Moschee. Seit alten Zeiten ist Moschus eines der beliebtesten Parfüms. Es stammt aus einem eigentümlichen Sekret des Moschustieres, das von diesem in einem besonderen Beutel am Bauche gesammelt wird und als geschlechtliches Lockmittel dient. Natürlicher Moschus und Rose sind die geachtetsten Parfüms des ganzen Ostens. Mohammed versprach den Gläubigen nach ihrem Tode ähnliche Vergnügungen aller Art: „Die Menschen der rechten Hand werden aus dem Reich des Al Cantar trinken, dessen Wasser weißer ist als die Milch und wohlriechender als der Moschus. Im siebenten Himmel über dem Thron Gottes befinden sich Weizen mit wunderbarem Moschus- und Safranbrot. Liebliche Nymphen teilen dort, die aus reinem Moschus bestehen.“ Auch an den religiösen Orten der Mohammedaner wird Moschus häufig verwendet. So essen die Gläubigen, daß in Kara Amed, der Hauptstadt von Diarbekir, eine Moschee steht, deren Mauerwerk aus Moschus besteht, eine nicht unbeträchtliche Menge Moschus befeuchtet, so daß die Luft dort noch jetzt völlig von diesem Duft durchdrungen ist. Nach demselben Schriftsteller strömt auch die Moschee von Jorbeide auf Tauris Moschusgeruch aus, der besonders stark sein soll, wenn die Sonne auf ihre halberfallenen Mauern scheint. Die Chinesen benutzen ihn nicht nur wegen des Duftes, sondern schreiben ihm auch Heilwirkung zu. Einer ihrer berühmtesten Mediziner, Pao Po Tse, empfiehlt ihn sogar als sicheres Schutzmittel gegen Schlangenbisse. Da sich das nach Moschus duftende Bismut von Reptilien ernährt, so meiden die Schlangen Bergreisen, die eine kleine Moschusfuge unter dem Nagel der großen Zehe tragen. Bestimmt aber gebrauchen die Chinesen Moschus auch heute noch zur Linderung von Kopfschmerzen.

Geheimnisse

* Der Ausdruck „in acht Tagen“ für „in einer Woche“ beruht auf der altägyptischen Sitte, alle acht Tage einen Markttag abzuhalten. Das entsprach der Zeit von einer bis zur anderen Mondphase. In Nachahmung des Römerbrauchs fanden im mittelalterlichen Deutschland die Gerichtstage alle acht Tage statt.

* Der Bäckling ist nach dem Erfinder des Räucherens leicht eingesalzener Heringe, dem Fischer Willem Bötter oder Bontel, genannt. Er lebte zu Bierstedt im seeländischen Flandern und starb ums Jahr 1397. Seine verbesserte Methode des Heringeinsalzens wurde in einem berühmten Gedichte „De Bökellinge“ gewissermaßen verherrlicht. In einigen Gegenden Deutschlands wird der Bäckling Bäckling genannt, was vom holländischen Bökling kommt.

* Schrebergärten. Moritz Schreber (1808 bis 1861) war Arzt in Leipzig und wurde Urheber der nach ihm benannten kleinen Familiengärten, der Schrebergärten. Die Schrebergärten sind 1864 von Schuldirektor Hauschild in Leipzig gegründet worden.

Praktische Winke

* Reinigen von Kofftügen. Um fest und schmutzig gewordene Kragen an Herrenröcken zu reinigen, reibt man sie mit einer Mischung von Salzwasser und gewöhnlicher Seife kräftig ab und spült mit reinem lauwarmen Wasser nach. Ein gutes Reinigungsmittel ist ferner eine Abkochung von Quillastrinde, in die man nachher etwas Spiritus tut. Auch Benzin und Terpentin tun oft gute Dienste.

* Die Behandlung von versengter Wäsche. Am Blättbrett ist eine der unliebsamsten Vorkommnisse, wenn man Wäsche versengt. Ist eine Stelle nur ein wenig gelb geworden, so steckt man das Stück in kaltes Wasser und setzt es dem Sonnenlicht aus, indem man das Versengte öfters umdreht. Ist der Schaden größer und ist die angelegte Stelle bräunlich, so verwendet man Chloralkali, indem man 100 Gramm davon in einem Liter Wasser auflöst. In diese Flüssigkeit taucht man einen kleinen leinenen oder wollenen Lappen und bestreicht damit die versengten Stellen. Sobald die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man die Chloralkalilösung mit kaltem Wasser gründlich aus. Bei versengter Stiefelwäsche, wie Kragen, Manschetten, Oberhemden, muß man zunächst, ehe man mit dem Abwaschen beginnt, die Stärke durch Anfeuchten mit warmem Wasser entfernen.

Kopfschmerzen

Silberzettel.
a, a, a, al, au, bu, di, den, dha, fuch, ge, gie, gym, hi, hol, horn, im, irr, li, lo, licht, mne, mo, na, neun, neun, pe, ra, rur, sal, si, sie, ta, ter, ter, ti, tiv, to, tri, um, umph, un, wal, wei, zen.

Aus vorstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, diese von unten nach oben gelesen, ein Schiller-Zitat ergeben. (H = ein Buchstabe.)
1. Getreideart, 2. Erlaß, 3. Dünge-
satz, 4. fremdländisches Insekt, 5. Gärungszeugnis, 6. Vogel, 7. Fisch, 8. Verbalform, 9. Wissenschaft, 10. australische Insel, 11. Baum, 12. Kanton der Schweiz, 13. Blume, 14. Lehraussatz, 15. Naturerscheinung, 16. indischer Gott, 17. Siegesjubiläum.

Scharade.
Bitter ist die 1, doch leider sehr verbreitet,
Seit die 2 nicht mehr um Deutschlands
Ehre streitet;
Im Zweikampf, da verteidigt sich ein
jeder frant und frei
Und spricht dann ruhig vor Gericht, ich
tat's in der 1-2.

Homogramm.
Für die Punkte sind
die Buchstaben: B, D, E,
G, H, K, L, M, N, O,
P, R, S, T, U, V, X, Z.
A, A berart einzusetzen,
daß wagerecht wie senkrecht gleichlautende
Wörter entstehen: 1. Pflanzenteil, 2. Stadt
in Bayern, 3. Schlangengart.

(Auflösungen in nächster Nummer.)
Auflösung der Rätsel aus voriger
Nummer.

Kreuzrätsel: 1. Sengst, Indien;
2. Konbox, Regina.
Füllrätsel: 1. Laterne, 2. Clavigo,
3. Malaria, 4. England, 5. Douglas, 6.
Gorilla.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

festzeit

Roman einer Künstlerin von Gertrud Heymar-Hey.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Harro, was fällt dir ein! Jetzt wird es erst interessant. Ich habe auf Favorit gesetzt. Hurrh, jetzt lantern sie auf!“ Schütz rief das Fernglas aus dem Futteral und hob es mit zitternden Händen in Augenhöhe. „Ich werde verlieren“, unter er dumpf. „Wie eine Klammer auf der Wäscheleine hockt der Kerl auf dem Gaul.“

Manfred Schubert schwieg. Er lächelte. Man wußte nicht, ob über Schütz oder über Harros Eile, nach Hause zu kommen.

Ina kniff die Augen ein wenig zusammen und blinzelte mit einem allerliebsten Spitzbubenlächeln zu Harro empor. „Du hast recht. Ich habe Kopfweh.“

Dagegen gab es keinen Einwand. Vielleicht war es nur die fahle Beleuchtung durch die Herbstsonne, die einen unechten Messingglanz über das unruhige Menschen-
gewimmel und die graugrüne Fläche der Rennbahn breitete. Ina sah plötzlich blaß und leidend aus. In demselben Augenblick kam Elgen in Begleitung zweier Damen in der Nähe vorüber. Die Damen trugen sehr moderne, karierte Mantelkleider, die eigens für die Rennbahn komponiert zu sein schienen, Florstrümpfe unter ganz kurzen Röcken und grobste Hüte, die Fliegertappen ähnelten. Sie lachten laut und grell.

Manfred Schubert sah die Gruppe und pfiff halblaut durch die Zähne.

Ina gab ihm die Hand. „Stund Sie mir noch böse,“ fragte er leise, während er sich darüberneigte. Ein fester, warmer Druck der kleinen Finger war die Antwort. Glücklich Harro! dachte Schubert und blickte ihnen ach, solange er noch einen Schimmer des weißen Hutes sah.

Sie fanden bald einen Chauffeur, der bereit war, sie zu fahren. Bis zum Schluß des Rennens konnte er wieder zurück sein. Harro ließ das Verdeck schließen. — Ina kräftete und wickelte sich fester in ihre lichte graue Pelzstola. Die Sonne schien so kühl, blank und leblos. Wie Christbaumflitter woben sich ihre Strahlen um die dunklen Kronen der Riesen. Von der Rennbahn tönte eine flote Weise herüber. Nun ein Aufschrei — tosendes Jubeln von Menschenstimmen, in dem die Musik erkrankt: der Sieger war durch das Ziel gegangen.

Eigentlich lächerlich, diese Freude der Menschen an der Sensation, am Sichaufregen! sagte Harro, als er den Wagen schloß und sich neben Ina in das rote Lederpolster zurücklehnte. „Lächerlich und doch tobern! Wie leicht ist die Lust am Nerventisch die Urheberin der meisten Handlungen, der Verbrechen wie der guten Taten.“

Ina war enttäuscht. Sein Philosophieren erklärte sie. Eine Frau fühlt sich stets gekränkt, wenn sie unvernünftige, törichte, süße Bärtlichkeiten erwartet hat und dafür verständige Reden anhören soll. „Wir modernen Menschen denken zuviel über uns nach. Inzwischen raucht das Leben an uns vorbei.“

Er verstand sie und er sah ein, daß sie ihm entglitt, wenn er jetzt nicht ganz wahr und offen zu ihr war. „Es gibt auch Menschen, Ina, die sich mit ihrem Philosophieren

umpanzern, um ihre innere Weichheit und Verletzlichkeit zu schützen, die ihren Verstand trainieren, damit er ein allzu leidenschaftliches Temperament im Zaume halten kann.“

Sein Gesicht war blaß; er hielt die Augenlider gesenkt. Sie kannte dieses Jucken der tiefen Mundwinkel, das nervöse Spiel der schlanken Hände, den eigentümlich erregten Klang seiner Stimme. Und sie wußte, daß in den allgemeinen Sätzen ein Bekenntnis enthalten war. Schweigend streichelte sie seine Finger.

Sie kamen nach Hause in einer zarten, unendlich harmonischen Stimmung. Ina mußte sich auf den Divan legen. Harro breitete ihr eine goldbraune Decke über die Füße und setzte sich zu ihr. Sie sprachen nicht viel. Nur dann und wann ein paar leise Worte aus ihren stillen, friebvollen Gedanken heraus.

Dann fuhren sie ins Theater. Harro hielt sich hinter den Kulissen auf. Während des letzten Aktes blieb er in Inas Garderobe, schickte die Garderobefrau hinaus und spielte wie ein Kind mit den gläsernen Gegenständen auf dem Toiletentisch. Dabei überfiel ihn eine knabenhafte Verliebtheit, die er als etwas Künftliches empfand. Er konnte kaum die Zeit abwarten, bis ihm der lebhafteste Applaus verkündete, daß die Vorstellung vorüber war.

Endlich kam sie. Aus ihren Augen leuchtete ihm das selbe Feuer entgegen. Ach, es gab viel zu viele Menschen auf der Welt! Die Garderobefrau, Inas Kollegen, Schütz, den Direktor, den Portier, die neugierigen Leute an der Ausgangstür, den Chauffeur, das Stubenmädchen. Wie störende Schatten huschten sie vor ihm und Ina umher. Aber alle verschwanden schließlich. — Nun waren sie allein — und feierten noch ein paar Stunden glückseligen Beieintseins.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Morgen brachte die Post zwei bedeutungsvolle Briefe. Der eine enthielt die ersten Korrekturbogen von Harros Roman. Ina stand hinter seinem Stuhl und blickte ihm über die Schulter. „Br“, sagte sie schauernd, „das wimmelt ja von Druckfehlern. Was hat sich denn der Setzer dabei gedacht: Schrift?“

Harro zuckte lächelnd die Achseln. „Wahrscheinlich weniger als sein berühmter Vorgänger, der einst in dem Bibelwort „Er soll dein Herr sein“ das „Herr“ durch „Harr“ ersetzte. Es soll noch Bibeln mit diesem sinnreichen Druckfehler geben. Was meinst du, Ina, hat der Mann recht gehabt?“ Er wandte ihr sein Gesicht zu. Ihre Blide tauchten tief ineinander.

Sie verzog den hübschen Mund. „Das läßt sich doch nur von Fall zu Fall beurteilen.“

„Na warte, du kleiner Rader!“

„Harro! Halt — Hilfe! Ich will ja gut sein!“

Er hatte sie rasch auf seinen Schoß gezogen und an sich gepreßt. Nun gab er sie frei. Aber sie blieb artig sitzen. „Sieh, wie du auf einmal zahm sein kannst, Wildfange!“

„Und trotzdem fühle ich mich noch lange nicht als „niedere Magd“, mein „hoher Stern der Herrlichkeit!“ „Hast du niemals gesungen: Er, der Herrlichkeit von allen?“ neckte er.

Sie sann nach. „Doch!“ gestand sie ehrlich. „Eine Zeitlang. Als ich eben siebzehn geworden war.“

Er zog die Augenbrauen zusammen. Sie strich ihm mit weichen Fingern glättend über die fentrechte kleine Falte. „Du brauchst gar nicht so ein Gesicht zu machen, Harro. Er war mein Klavierlehrer, war Witwer und mindestens dreißig Jahre älter als ich. Ob er hübsch war, weiß ich heute nicht mehr. Ich fand ihn damals bezaubernd, interessant.“

„Jna — lebt er noch?“

„Warum?“

„Damit ich ihn fordern kann. So ein süßes, verträumtes Gesichtchen hast du für mich noch nie gehabt.“ „Unfinn! — Jedenfalls ist es gut, daß ich ihn nicht zum Ehemann bekommen habe. Denke nur: erst „Er, der Herrlichkeit von allen!“ und dann hätte er schließlich mit der langen Pfeife in der Hosacke gesessen oder wäre im Schlafrock zu Tisch gekommen. So ein bequemer älterer Herr, wie er war.“

„Hm, hm.“

„Weshalb räuspertst du dich und siehst plötzlich tragisch aus?“

Er senkte den dunklen Kopf sehr tief. „Mir fiel so allerhand ein, Jna — kleine Ungeniertheiten meinerseits, die das Zusammenleben so mit sich bringt. Man läßt sich gehen, wird nachlässig. Du wirst schon wissen, was ich meine, wirst manches besser wissen als ich selbst. Schließlich sind doch die Bilder, die wir von unserer Umgebung haben, Mosaikbilder und setzen sich aus lauter Kleinigkeiten und Einzelheiten zusammen. Wenn auch nur ein paar Steinchen fehlen oder nicht hineinpassen, kann uns das Ganze verleidet werden. — Sag mir aufrichtig, Liebste, bist du schon sehr ernüchtert, sehr abgekühlt?“ Noch immer vermißte er es, sie anzusehen.

„Nein,“ sagte sie rasch, „denn dein Mosaikbild ruht auf dem Goldgrund meiner Liebe. Der überstrahlt alles.“

Er küßte sie glücklich. „Dichtersfrau!“

Sie nickte stolz. „Nun sieh! aber nach, was die Mama schreibt!“ Sie wollte seine Aufmerksamkeit ablenken. Nachdenklich hatten sie seine Worte doch gemacht. Es stimmte schon — trotz aller verkündenden Liebe —, der Alltag veränderte an dem geliebten Bild, nahm hier ein wenig Glanz weg, trug dort eine grellere Farbe auf, wovon Spinnweben um zarte, feine Züge, daß sie sich verwickelten. Auch der beherrschteste, manierlichste Mensch hat Stimmungen und Launen, hat kleine Fehler und Schwächen, ist am Ende auch nur — ein Mensch. „Hoher Stern der Herrlichkeit!“ Nein, damit war es in der Ehe unbedingt vorbei. Der Harro, der hier neben ihr saß, war ein anderer als jener, um den sie vor einem Jahre so leidenschaftlich gebangt und gelitten hatte. Nicht weniger lieb und geliebt, aber — „Ach was, das dumme „aber!““ Es ging ihr zu gut, darum fing sie Grinsen!

„Du bist ja so still, Harro. Was schreibt die Mama?“

Er reichte ihr den Brief. „Bitte, lies selbst.“

Frau Lore Restner schrieb:

„Lieber Harro!

In Eile nur die frohe Mitteilung, daß Dein Vater Euch bald einmal hier sehen möchte. Er beauftragte mich vorhin, es Dir zu schreiben. Vielleicht kauft Ihr zu Weihnachten. Er wünscht wenigstens äußerlich Einigkeit vorzutäuschen — der Leute wegen.

Harro, Du kennst ihn gut genug, um zu wissen, daß er nichts nur der Leute wegen tut. Wir dürfen also hoffen; die Eisrinde beginnt zu schmelzen.

Kommt recht bald! Unser altes, dunkles Haus sehnt sich nach Euch und nach Sonnenschein. Und mehr noch Eure Mama.“

Jna blinnte verwundert zu Harro auf. „Und du freust dich nicht?“

Er zögerte verlegen. „Doch — ja. Natürlich freue ich mich. Es ist nur — — — Vielleicht verheißt du mich. Wenn diese Einladung einige Monate früher gekommen wäre — etwa zur Zeit unserer Hochzeit —

hätte ich mich königlich gefreut. Damals kannte ich, außer einer gewissen kleinen Frau, keinen höheren Wunsch als den, mich mit meinem Vater zu versöhnen. Und jetzt... Es ist unheimlich, wie man sich in ein paar Monaten verändert. Jetzt möchte ich alles von mir weisen, was mich von meiner Arbeit ablenkt. Auch wenn du hier nicht gebunden wärst, könnten wir doch nicht reisen, bevor die Korrekturen beendet sind. Ist das nun Wankelmuth, Treulosigkeit oder was sonst? — Ich bin mir selbst ein Rätsel, Jna.“

„Es ist sehr natürlich. Ein überreif gewordener, zu spät erfüllter Wunsch. Wünsche haben keinen ewigen Bestand, müssen den Gegenstand wechseln, weiter, größer, umfassender werden. An unseren Wünschen wachsen wir.“

„Hab' Dank, das hast du schon gesagt!“ Er streichelte ihre Hand.

Sie seufzte leise. „Es klingt ganz gut, aber —“ ihre Augen weitete eine plötzliche Angst — „was soll werden, wenn deine Wünsche eines Tages auch über mich hinausgewachsen sind? Widerspruch mir nicht! Ich weiß, daß das heute und morgen nicht geschieht. Aber später — nach Jahren...“ Ihre Stimme war immer leiser und müder geworden. Nun strich sie sich hastig über die Stirn und stand auf. „Ach verzeih, ich bin unvernünftig!“

„Ich sehe Gespenster,“ sagte sie in ganz verändertem, erzwungen leichtem Tone.

Er schüttelte lächelnd den Kopf, trat zu ihr ans Fenster und zog sie an sich. „Gespenster am hellen Tage, Jna — wenn ich dich in meinen Armen halte? Glaubst du so wenig an meine Liebe?“

Sie fühlte seinen Herzschlag, hörte seine gute, tiefe Stimme. Er neigte sich und küßte sie. Alle Zweifel waren wieder einmal verslogen. —

Schundzwanzigstes Kapitel.

Frau Mary Fahrwald ging in ihrer lässigen, gleitenden Art durch die luxuriös eingerichteten Räume ihres Einfamilienhauses. Sie redete sich ein, sie müßte nachsehen, ob die Mädchen beim Aufräumen ihre Pflicht getan hätten. In Wahrheit trieb sie innere Unruhe rastlos umher. Schon seit Tagen spielte sie mit einem Vorhaben. Wenn sie ihrem Manne im Wohnzimmer gegenüber saß und sein breites Lachen, seine zweideutigen Witze anhören mußte, die er selbst mit faunischer Kennerniene genoss, wenn sie im gelben Salon mit einer Besucherin plauderte, den Mädchen Anweisungen gab oder mit Christine den Küchenzettel besprach — stets dachte sie nebenbei: Ob ich es tue? — Ja? — Nein? — Ach, ich tue es ja doch nicht!

Nun war sie entschlossen. Und sie trug diesen Entschluß erst einmal durch das ganze Haus wie ein Kind sein liebtes Christgeschenk. Ihr sonst so blaßes Gesicht war rötlich überhaucht, die müden Augen strahlten.

In ihrem Wohnzimmer machte sie endlich halt. Das war das Ziel. Sie setzte sich an den kleinen Damensreibtisch, an dem sie so selten saß, fast immer nur, um Entwürfen in ihr Wirtschaftsbuch zu machen. Sie legte sich Briefpapier zurecht und griff zum Federhalter. Vor der Anrede zögerte sie. Dann schrieb sie rasch und ohne weiter zu überlegen:

„Liebe Jna!

Gestatten Sie mir diese vertrauliche Anrede, da wir nun doch einmal Schwägerinnen geworden sind. Ich weiß nicht, ob wir einander gefallen werden, besonders, ob ich Ihnen zusagen werde. Es ist mein Unglück, daß ich zu den Menschen in kein richtiges Verhältnis kommen kann. Seit frühester Jugend habe ich mir deshalb eine Schwester gewünscht, eine Freundin. Und nun bilde ich mir mit der Fähigkeit der nie Befriedigten ein, daß Sie mir das vielleicht werden könnten. Gerade weil Sie in einer so ganz anderen Welt leben. Sie wundern sich gewiß, daß ich mich nicht enger an die Mama anschließen habe. Sie ist ja nur fünf Jahre älter als ich. Aber wir können bei all ihrer Liebe und Güte nicht recht zueinanderfinden. Sie ist mir zu weich, zu wenig Taimensch und läßt ihr Leben durch die Finger gleiten wie ich. Aber sie hat mir von Ihnen erzählt, von Harros verwandeltem Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

Nahrungs- und Genußmittel-Verfälschung.

Von M. Kasten.

Eine große Zahl unserer Nahrungs- und Genußmittel ist Verfälschungen ausgesetzt, die der Käufer selten sofort bemerkt, da ihm weder Aussehen noch Geschmack und Geruch als Richtschnur für die Güte der Ware dienen können. Erstreckungsweise sind solche Erscheinungen in der heutigen Zeit nicht allzu häufig.

Beliebt war schon von alters her die Verfälschung von Milch, unseres wichtigsten Nahrungsmittels. Sie soll so in den Handel kommen, wie man sie von der gesunden Kuh bei vollständigem Ausmelken und nach gründlicher Durchmischung erhält. Als verfälscht ist eine Milch zu betrachten, wenn sie einen Wasserzusatz erhalten hat oder teilweise entrahmt wurde. Entrahnte Milch darf nur mit der Bezeichnung „Magermilch“ in den Handel gebracht werden. Auch Mittel, die zur Haltbarkeit der Milch beitragen sollen, wie Borfäure, Salzsäure und Natron, werden öfter zugesetzt, sind aber ebenfalls verboten. Zur oberflächlichen Prüfung der Milch auf Wasserzusatz oder Entrahmung dient das spezifische Gewicht, das zwischen 1,028 und 1,034 schwankt.

Unverfälschte Butter zeigt stets ein gleichartiges, nicht fleckiges und streifiges Aussehen. Ihre Färbung wechselt mit der Fütterung des Viehes: im Sommer ist sie bläuglich, sogenannte Maibutter, auch wohl goldig; im Winter mehr oder weniger deutlich gelb bis weiß gefärbt. Als Verfälschungen gelten große Mengen von Wasser, Salz, Mehlkleister, Kartoffelbrei und dergleichen sowie fremde Fette. Von derartigen Zusätzen, mit Ausnahme der fremden Fette, kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man Butter in einem zylinderförmigen Glase, in warmes Wasser getaucht, zum Schmelzen bringt; es bilden sich dann nach einiger Zeit zwei Schichten: die obere besteht aus Fett, die andere aus Wasser und anderen Beimengungen. Letztere Schicht darf nicht viel mehr als den zehnten Teil der Fettmasse betragen. Jedes butterähnliche Gemisch, das nicht reine Milchbutter ist, darf nur unter dem Namen „Margarine“ oder wohl auch „Kunstbutter“ verkauft werden. Auch das Färben der Butter mit irgendwelchen Farbstoffen ist verboten. Schweinefett und Olivenöl werden auch sehr häufig mit minderwertigen Fetten und Ölen, insbesondere mit dem billigen Baumwollsaamenöl verfälscht.

Die Beschaffenheit des Mehles und des Brotes verleiten gleichfalls nicht selten zu Verfälschungen. Die verschiedenen Mehlsorten lassen sich leicht miteinander vermischen, können aber, unter dem Mikroskop betrachtet, voneinander unterschieden werden. Zusätze wie Sand, Schwerspat, Gips, Kalk, Kreide und dergleichen lassen sich nachweisen, wenn man eine genau gewogene Mehlsprobe auf einem reinen dünnen Blech vorsichtig zu möglichst hell aussehender Asche verbrennt. Bleiben mehr als 2 % Asche zurück, so ist der Verdacht einer Fälschung mit mineralischen Bestandteilen begründet. Der Wassergehalt des frischen Brotes soll nicht über 30 % betragen. Er läßt sich aber bis auf 50 % hinaufreiben und kann durch starkes Austrocknen des feingehackten Brotes leicht bestimmt werden.

Abgesehen von Unterschlagungen ganzer Kaffeebohnen, die aus Brotteig, Erd- und dergleichen zuweilen auf besonderen Maschinen gesormt werden, ist namentlich der gebrannte gemahlene Kaffee den größten Verfälschungen unterworfen. Bereits ausgezogenes Kaffeemehl, geröstetes Getreide, Rüben, Kaffianen usw. sind beliebte Verfälschungsmittel. Eine derartige Verfälschung läßt sich nachweisen, wenn man eine Probe solchen Kaffeemehls auf Wasser wirft und beobachtet, ob es ganz oder nur teilweise zu Boden sinkt und gleichzeitig Bräunung des Wassers verursacht. Von reinem Kaffee fällt nur ein äußerst kleiner Teil des feinen Pulvers zu Boden, während der größte Teil der Masse infolge ihres Ölgehaltes lange Zeit auf dem Wasser liegenbleibt und das letztere kaum schwach gelb färbt. Dagegen fallen die meisten Zusätze schnell zu Boden und färben das Wasser braun.

Kakao und Schokolade werden gern mit Stärkemehl und mineralischen Stoffen, zum Beispiel Ziegelmehl, verfälscht; auch wird das wertvolle Fett der Kakaobohne

ausgepresst und durch Rindstalg, Öl oder Schweinefett ersetzt. Öfter werden an Stelle der Kakaomasse nur die wertlosen Kakaoshalen zur Verarbeitung verwendet.

Um grünen und schwarzen Tee auf Verfälschung mit Blättern fremder Pflanzen, zum Beispiel mit Kirschen-, Weißdorn-, Schlehen-, Eschenblättern usw., zu prüfen, wird er mit heißem Wasser übergossen, worauf die aufgeweichten Blätter ausgebreitet werden. Dabei lassen sich fremde Blätter von echten Teeblättern meist leicht unterscheiden. Auch kommt es vor, daß ausgebrühte Teeblätter, wie sie von Gasthöfen, Cafés und dergleichen meist durch Hintertüren in die Hände von Fälschern geliefert werden, künstlich wieder aufgefärbt, mit anderem Tee vermengt und von neuem in den Handel gebracht werden.

Bier, Wein, Spirituosen und Gewürze erhalten ebenfalls nicht selten die verschiedenartigsten, stets aber minderwertigen Zusätze, die sich natürlich nach den Eigenschaften des in Frage kommenden Genußmittels richten müssen.

Beilchen.

Eine wahre Geschichte von Della Zambach. (Schluß.)

Nach der Vorstellung soupierten sie in einem eleganten Restaurant, dann fuhren sie nach Hause.

Er mußte am nächsten Morgen verreisen, nur auf drei bis vier Tage.

Sie war noch müde und hatte Kopfschmerzen.

„Hoffentlich nichts Ernstes,“ sagte er besorgt, „ich rufe jedenfalls alle Tage an.“ Er küßte sie und reiste ab.

Am nächsten Tage telephonierte er. Das Mädchen kam zum Apparat. „Die gnädige Frau liegt zu Bett, sie hat Fieber und Halsschmerzen, der Doktor weiß noch nicht...“

Er telephonierte am nächsten Tage wieder. Das Mädchen kam zum Apparat. „Der Arzt ist sehr besorgt, er weiß noch nicht, er fürchtet aber Diphtherie...“

Er bedachte sich nicht lange und reiste beim, er fand sie im hohen Fieber, der Arzt riet zu Serum, aber sie wollte nicht, da überredete er sie schließlich dazu, aber es war zu spät. Zwei Tage später stand er an einem Totenbett.

Er hatte sie so sehr geliebt, er konnte nicht ohne sie sein. Die Arbeit nahm ihn auf und sobald er frei war, eilte er durch die Straßen, denn zu Hause konnte er es nicht aushalten. Da kam er an einem Abend über den Graben. „Beilchen, frische Beilchen!“ rief dieselbe Frau, bei der er vor kaum zehn Tagen die beiden Sträuße gekauft hatte. Sie liebte Beilchen so sehr, dachte er sich. Wie hat sie sich über die letzten gefreut, ich will ihr morgen welche hinführen. Er blieb stehen.

„Kaufen's mir was ab,“ bat die Frau, „einen Schilling ein Sträußchen, ich bin eine arme Frau, vor drei Tagen haben's mir mein Lieber begraben, mein Mädel.“

„Was hat ihr denn gefehlt?“ fragte teilnehmend eine Frau, die es hörte.

„Halbwegs hat's halt gehabt und gar nichts mehr hat's schlucken können und so gefreut hat sie sich noch über die ersten Beigerln, alle hab ich ihr aufs Bett legen müssen und zusammengebunden hat sie mir die Sträußchen, ich hab sie ihr wegnehmen müssen, denn immer wieder hat's daran gerochen, aber ich hab's doch verkaufen müssen. Wie wir den Doktor gerufen haben, hat er gesagt, es war schon zu spät, sie hat... Diff... Diff...“

Er horchte auf. „Diphtheritis?“ sagte er erschrocken.

„Ja, ja, so hat's geheissen, g'rad wie der Herr sagt,“ rief die Frau. „Und am vorigen Samstag noch hat's mir die Blumen zusammengebunden.“

Er ging, schnell, ohne die Blumen zu nehmen, und die Frau schaute erschrocken auf, dann bemerkte sie wohl, daß der Herr in Trauer war, dem der Tod ihres Liebes so nahe gegangen war.

„Samstag vor acht Tagen,“ sagte er sich, das war ja der Abend, wo er die Blumen gekauft hatte! Er hatte sie ihr geschenkt, um ihr eine Freude zu machen, und sie hatte den ganzen Abend den Duft der Beilchen eingeatmet, die das diphtherietranke Kind zusammengebunden hatte.

Wie sonderbar manchmal das Schicksal ist.